

Fünftes Kapitel.

Pathogenie und Darstellung der Grundkrankheiten in therapeutischer Hinsicht.

§. 70.

Grundkrankheiten*) können nur diejenigen heißen, welche in einer Veränderung der Lebensoperation und der Lebensthätigkeit selbst bestehen. Denn nur dann erst existirt Krankheit, wenn die Lebensäußerung einen fehlerhaften Charakter annimmt (d. h. wenn die Krankheitsursache die Reaktion oder Erregung afficirt)**) und unerachtet die Ursache dieser Lebensäußerung in einem Fehler der materiellen Beschaffenheit des Körpers gegründet seyn kann, so wird dieselbe doch alsdann erst Krank-

*) Ich weiß keinen schicklichen Namen für diese Krankheiten des Vitalitätsverhältnisses, in so fern alle Fehler erst Vitalitätsfehler werden müssen, um Krankheit zu seyn. Man hat sie auch allgemeine Krankheiten genannt im Gegensatz der örtlichen und materiellen. Da aber auch eine Krankheit des Lebensverhältnisses örtlich, und hingegen eine materielle Krankheit allgemein seyn kann, so finde ich diese Benennung nicht brauchbar. — Andere nennen sie innere Krankheiten im Gegensatz der äußern (materiellen); aber diese Benennung verführt zu noch mehr unrichtigen Begriffen von einem verschiedenen Ortsverhältnisse dieser Krankheiten, da doch ihr Unterschied kein lokaler, sondern ein essentieller ist.

**) S. Meine Ideen über Pathogenie oder Pathologie. Erster Theil.

Krankheit, wenn sie jene bestimmte Lebensstörung hervorbringt. Die Lebenshätigkeit ist zu gleicher Zeit Wirkung und Erscheinung, aber auch zugleich Ursache und Schöpferin des materiellen Zustandes des organischen Körpers, und also gleichsam der Mittelpunkt, in welchem der organische Cirkel sich schließt; daher nun ihre Fehler als Radikalfehler zu betrachten sind, und die materiellen Fehler sich immer als Ursache oder als Wirkung darauf beziehen lassen. Dasselbe gilt von dem Heilgeschäfte. Auch hier ist immer die Rücksicht auf den Zustand der Lebenshätigkeit und ihre Umänderung die Hauptsache, und alle anzuwendenden Mittel und Methoden (gesetzt auch, daß sie zunächst ganz mechanisch oder chemisch wirkten, oder in einer bloß materiellen Absicht angewendet würden) müssen doch nach diesem Maßstabe geprüft, und demselben untergeordnet werden (§. 33.). Daher Pathogenie (als Lehre, wie Krankheitsursachen durch die Affektion der Lebenskraft zu Krankheiten werden) immer der Schlüssel und die Grundlage einer rationellen Therapeutik bleibt.

§. 71.

Die Entstehung dieser Grundkrankheiten muß aus den Gesetzen des Lebens und Organismus abgeleitet werden, und folgendes ist die Uebersicht dieser Hauptsätze:

I. Das Leben ist eine fortgesetzte Erregung. Bey jeder Erregung geschieht eine ihr angemessene Aufzehrung der Erregbarkeit *), und der ihr zum Grunde liegenden Stoffe, die aber eben so gleichzeitig Wiedererzeugung derselben nach sich zieht. Die Erregung also ist, wodurch der innere chemische Lebensprozeß, der in Selbstverzehrung und Selbsterschaffung, also in einem beständ-

*) Die Worte Lebenskraft und Erregbarkeit sind mir gleichbedeutend. Ich wähle aber das letztere, weil es jetzt allgemeiner im Gebrauche, und daher für manchen verständlicher ist.

gen Umtausch der Stoffe besteht, möglich und zugleich regulirt und bestimmt wird *).

II. Erregung also bewirkt den innern Lebensprozeß, dieser die organische Mischung und Darstellung der Stoffe, und diese producirt wieder die Erregbarkeit, ohne welche keine Erregung möglich wäre. Folglich ohne Reiz keine Erregung, ohne Erregung kein Organismus und keine Erregbarkeit, aber ohne Erregbarkeit auch keine Erregung, und eben so wenig würde beydes ohne das Geben und Ineinanderwirken solcher Stoffe möglich seyn, die zum Material des Organismus geschickt sind. Nun unterscheiden wir aber in der Erregbarkeit selbst zwey sie konstituierende Theile oder Faktoren, nämlich die Fähigkeit von Reizen afficirt zu werden, und die Reizung wieder zu geben, oder darauf zu reagiren, und nennen das erstere Reizfähigkeit, das andere Reaktions- oder Wirkungsvermögen. — So wie nun die Vitalität überhaupt aus der Organisation und ihrer gehörigen Mischung resultirt, eben so scheint die Reizfähigkeit (Erregbarkeit im engeren Sinne) in der zum äußern Lebensprozeß, und dem bey jeder Erregung vorgehenden Wechsel der Stoffe, und der dazu nöthigen

*) Man könnte sich eben so gut die Art der Erregung, als einen Akt der Saturation oder der Wiederherstellung des Gleichgewichts zweyer durchs Leben immer getrennt werdenden Potenzen denken, worauf eine temporelle Ruhe erfolgen muß, bis durch den fortwauernden Lebensprozeß das Gleichgewicht wieder aufgehoben, oder, welches eben das heißt, das Entgegengesetzte wieder hergestellt ist. Hier wäre also das, was sich die gewöhnliche Theorie als Erschöpfung oder Verlust denkt (die durch Erregung erzeugte Schwäche), ein Zustand von Uebersättigung, und die Erscheinungen der nun folgenden bald erhöhten bald verminderten Erregbarkeit ließen sich nach diesen verschiedenen Graden der Uebersättigung vielleicht noch befriedigender erklären. — Ich werfe dies nur hin, als Wink, sich nicht an einzelne Vorstellungsarten zu fesseln, und dadurch nun alles erschöpfen zu glauben, sondern sie immer für das zu halten, was sie sind. — Vorstellungsarten, Hypothesen, ja oft nur Allegorien.

gen Zersezbarkeit und Veränderlichkeit der Bestandtheile (sowohl in Beziehung auf Mischung als Lage) ihren Grund zu haben, das Wirkungsvermögen hingegen auf der Totalsumme der die Vitalität der Organisation konstituierenden Stoffe und ihrer zweckmäßigen Mischung und Bindung zu beruhen. Das erstere bestimmt die Agilität, das letztere die Stärke oder Energie des Lebens.

III. Da nun die Erregung die Erregbarkeit zugleich aufzehrt und wieder ersetzt, und keine Einwirkung in das Lebende ohne Erregung denkbar ist, so folgt, daß die Erregung und die Beschaffenheit des Erregenden es sind, was den Grad des Lebens und die Beschaffenheit des Lebenden (der Organisation und der davon resultirenden Erregbarkeit) bestimmt, wobey es aber darauf ankommt, wie sich die beyden bey jeder Erregung vorgehenden Operationen, Selbstaufzehrung und Selbstrestauration zu einander verhalten, welches letztere wieder davon abhängt, in wie fern in der Organisation selbst, oder den auf sie wirkenden äußern Potenzen, die zum Wiederersatz schicklichen Stoffe befindlich sind. Folglich ist's zweyerley, Erregung als formelle, und Stoff als materielle Lebensbedingung, woraus das Leben entsteht, und worauf immer zugleich bey Erklärung und Beurtheilung seiner Veränderungen zu sehen ist.

IV. Erregung also bewirkt und erhält Gesundheit der Organisation dadurch, daß sie die Selbstaufzehrung und Restauration im gehörigen Verhältnisse, und letztere in gehöriger Qualität erhält. Gesundheit aber der Organisation selbst besteht in der vollkommenen Integrität ihrer Mischung, in so fern diese den Grund der Vitalität enthält, und es erhellt hieraus, daß die Gesundheit nicht bloß durch den Grad der Erregung, sondern auch durch die Qualität der zum Leben gegebenen und vorhandenen Stoffe, und ihre qualitative Beschaffenheit bestimmt werden müsse,

V.

V. Vermehrte Erregung, wenn sich dabey Verlust und Ersatz proportionirt bleiben, oder letzterer sogar dem erstern übertrifft, erzeugt Stärke des Lebens (Sthenie), und im höchsten Grade derselben Inflammation (Hypersthenie).

VI. Diese gleichförmige Zunahme der Aufzehrung und Restauration bey der vermehrten Erregung kann aber nicht ins Unendliche fortgehen. Sie wird zulezt einen Punkt erreichen, wo die Restauration nicht mehr gleichen Schritt haben kann. Dann, aber dann erst wird sie in wahre Schwäche des Lebens (Asthenie) übergehen. Dieser Punkt kann aber theils durch die natürliche Restaurationsfähigkeit, theils durch die Gegenwart oder Abwesenheit restaurirender Stoffe retardirt oder beschleunigt werden.

VII. Verminderte Erregung bringt Schwäche des Lebens (Asthenie) hervor, indem dadurch nicht blos die Lebensäußerung, sondern auch die Restauration, und folglich die Vitalität der Organisation vermindert wird. Der höchste Grad der Lebensschwäche ist Lähmung, die völlige Vernichtung der Vitalität der Organisation, Tod.

VIII. Asthenie kann also sowohl durch verminderte als unverhältnißmäßig erhöhte Erregung als durch Mangel der lebensnährenden Stoffe erzeugt werden. Ihr innerer Grund aber ist immer ein durch unvollkommene Restauration erzeugter Fehler der Organisation selbst, wodurch die Summe ihrer Vitalität vermindert wird.

IX. Sthenie kann sowohl durch den erhöhten Grad der Erregung, als durch die mehr lebensnährende Qualität der erregenden Potenzen erzeugt werden. Ihr Wesentliches besteht aber in einer Erhöhung der Vitalität, und des innern Lebensprozesses der Organisation selbst.

X. Sowohl Sthenie als Asthenie, wenn sie einen gewissen Grad erteicht, bringt Anomalie der Lebensthätigkeit hervor, und dadurch wird sie erst Krankheit.

Vere

Verminderung oder Vermehrung der Reize allein erzeugt für sich noch keine Krankheit, weil in demselben Verhältnisse auch die Erregbarkeit steigt und fällt, und also das Produkt, die Erregung, dasselbe bleibt *), sondern dadurch erzeugt sie Krankheit, daß dadurch in der Organisation selbst ein fehlerhafter Zustand erzeugt wird; der Theils die Aeußerung, der Lebenshätigkeit qualitativ abändert (welches sich theils auf das allgemeine Verhältniß der beyden die Erregbarkeit konstituierenden Faktoren, Reizfähigkeit und Wirkungsvermögen, theils auf das besondere Produkt des letztern bezieht, welches wieder durch die verschiedenen Organisationen bestimmt wird). Theils den innern restaurirenden Lebensprozeß und also die Selbsterhaltung des Organismus hindert.

XI. Das Verhältniß nämlich zwischen den beyden die Erregbarkeit konstituierenden Faktoren (Reizfähigkeit und Wirkungsvermögen) (II.) ist veränderlich. Es kann bey dem Steigen und Fallen der Erregung sich gleich bleiben, aber auch ungleich ja entgegengesetzt werden. Im erstern Falle entsteht erhöhte Erregbarkeit mit erhöhtem Wirkungsvermögen (irritable Stärke), oder verminderte Erregbarkeit mit vermindertem Wirkungsvermögen (torpide Schwäche). Im zweyten kann die Erregbarkeit vermindert und das Wirkungsvermögen erhöht werden, (torpide Stärke) wie z. B. bey der rustiken Konstitution, bey manchen Melancholien), oder die Erregbarkeit wird vermehrt, und das Wirkungsvermögen vermindert (irritable Schwäche). Die äußere Veranlassung dieser Disproportion kann theils die Vermehrung

*) Daß nach dieser Vorstellungsart Browns keine Krankheit entstehen oder erklärt werden kann, hat vorzüglich Schelling unwidersprechlich bewiesen. C. Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. p. 263.

rung oder Verminderung der Reizung, theils die qualitative Beschaffenheit der Reize seyn. Ihr innerer Grund aber muß, eben so wie der Grund der Vitalität und Erregbarkeit überhaupt, in der Beschaffenheit der Organisation und dem Verhältnisse ihrer Mutabilität (des äußern Lebensprozesses) zu der Quantität ihrer Vitalität (dem innern Lebensprozeß der davon abhängenden organischen Grundmischung und der darauf sich gründenden Fülle und Vollkommenheit der Lebenskraft), gesucht werden. Beydes kann im direkten und indirekten Verhältnisse stehen: die Mutabilität kann mit der Quantität des Lebens gleichförmig vermehrt oder vermindert werden, aber sie kann auch vermehrt seyn bey verminderter Quantität des Lebens, und vermindert bey vermehrter Quantität desselben. Ja ein gewisser Grad von Lebensschwäche bringt wegen der verminderten organischen Bindung immer leichter Zerseßbarkeit und folglich leichtern Umtausch der Stoffe (erhöhte Erregbarkeit) hervor. Aber ein hoher Grad der Lebensschwäche hebt auch, durch die nun zu sehr verminderte Selbstrestauration, auch diese auf, und es entsteht Torpor.

XII. Anomalie kann außer jenen Veränderungen der Lebensquantität oder Stärke auch durch solche Potenzen bewirkt werden, die nächst ihrer allgemein erregenden Kraft ein besonderes Vermögen haben, die Organisation qualitativ umzuändern.

XIII. Die nächste Ursache der Krankheit ist also immer in die Organisation selbst zu setzen.

§. 72.

Diese krankhaften Veränderungen der Lebensoperation können sowohl durch Veränderungen der äußern als innern Lebensbedingungen hervorgebracht werden (§. 17. 19.). Wenn aber mehrere einzelne Organe in einer

ner zweckmäßigen organischen Verbindung vereinigt sind, so gehöret nicht bloß das Leben und die Gesundheit des einzelnen, sondern auch die zweckmäßige Beziehung und Zusammenwirkung jedes einzelnen zum Zwecke des Ganzen dazu, wenn allgemeines Leben und Gesundheit erhalten werden soll, und dadurch entsteht noch eine dritte Quelle der Krankheit, die nämlich in dem Verhältniß der einzelnen Theile unter einander und zum Ganzen und dessen fehlerhaften Zustand gegründet ist.

§. 73.

Es entsteht hieraus folgende nähere Bestimmung der Pathogenie der Grundkrankheiten. Ihre Quellen sind

I. Fehlerhafter Zustand der innern Bedingungen des Lebens, der chemischen Mischung, Struktur, Form der organischen Materie.

Ihr Einfluß auf die Lebensoperation ist

1. Entweder vermehrend. Je mehr die Materie Lebensnährende Stoffe enthält, desto thätiger wird bey den nämlichen Reizen die Lebensäußerung seyn.

2. Oder vermindern. Je weniger die organische Materie Lebensnährende Stoffe enthält, desto schwächer wird die Lebensäußerung seyn. Noch mehr, wenn gar Lebensschädliche Stoffe in ihre Verbindung eingehen. Eben so wenn ein Fehler der Struktur und Form das Organ zu seiner Lebensäußerung ungeschickt macht, z. B. Kallosität der Nerven oder Muskelfasern.

3. Oder verändernd. In so fern die Qualität der Lebensäußerung von der verschiedenen Mischung und Form der Organe abhängt, kann eine Veränderung dieser auch jene fehlerhaft machen.

II. Fehlerhafter Zustand der äußern Lebensbedingungen (Reize).

Diese Reize sind:

R 2

1. Ent-

1. Entweder zum Leben nöthige und damit beständig verbundene, hauptsächlich die Säfte, (ihre Menge und Bestandtheile) und der Seelenreiz, Wärme, Nahrungsmittel &c.

2. Oder nicht zum Leben gehörige ungewöhnliche (die wir in specie Krankheitsreize nennen). Sie sind entweder in uns selbst erzeugt (Würmer, Konkretionen, specifische Stoffe, zurückgehaltene Excretionsstoffe &c.), oder von außen uns mitgetheilt (Kontagien, Gifte). Die Reize können folgendergestalt fehlerhaft und krankmachend seyn.

1. Vermehrung der Reize. Diese geschieht entweder durch Zunahme der Menge und reizenden Qualität der gewöhnlichen, oder Hinzufügung neuer und ungewöhnlicher Reize.

2. Oder Verminderung der Reize. Diese geschieht durch Verminderung entweder der Menge oder der qualitativen Reizkraft der Reize.

3. Oder specifische Veränderung der Reize. Diese geschieht, wenn entweder die gewöhnlichen Reize eine specifisch = verschiedene Natur annehmen, oder neue mit specifischer Kraft begabte Reize, (z. B. das venerische Gift) dem Körper mitgetheilt werden.

Der pathologische Einfluß, den diese Veränderungen der Reize auf die Lebensäußerung haben, ist folgender:

1. Entweder erhöhend (excitirend); wenn die Menge oder die Reizkraft der gewöhnlichen Reize vermehrt, oder ungewöhnliche Reize noch hinzugesetzt werden.

2. Oder vermindernd (deprimirend); wenn entweder die Menge oder Reizkraft der gewöhnlichen Lebensreize vermindert, oder übermäßig vermehrt wird (wodurch zu große Kräfterschöpfung erfolgt), oder auch wenn ungewöhnliche Reize mitgetheilt werden, die
durch

durch eine unmittelbare, die Organisation destruirende oder wenigstens ihre Lebensnützige Mischung nachtheilig alterirende, Einwirkung die Lebensäußerung schwächen (direkt schwächende Reize oder Impressionen).

3. Oder (den qualitativen, specifischen Charakter der Lebensäußerung) verändernd. Dies geschieht, wenn entweder die specifische Beschaffenheit der gewöhnlichen Lebensreize, die zur bestimmten Qualität einer Funktion erforderlich ist, verändert wird (z. B. specifische Beschaffenheit der Verdauungssäfte verändert den specifischen Charakter der Verdauung), oder wenn ungewöhnliche mit einer specifischen Kraft begabte Reize dem Körper mitgetheilt werden, die in der Mischung der Organisation selbst eine solche Veränderung erzeugen, daß dadurch die Qualität der Lebensäußerung selbst einen specifischen Charakter erhält. So wirken z. B. die specifischen Miasmata.

III. Aufgehobene Harmonie und Gleichgewicht in der zweckmäßigen Zusammenwirkung der einzelnen, den ganzen Organismus konstituierenden, Organe.

Das Gesetz, worauf die Verbindung der einzelnen Leben zu einem ganzen gemeinschaftlichen Leben beruht, ist das Gesetz der Sympathie der Theile, wodurch es möglich wird, daß die Affektion eines Theils Affektionen anderer Theile erregen kann; wodurch folglich nicht allein im gesunden Zustande die Erregung eines Theils Erregung in andern bewirken, und dadurch sich gegenseitig Leben und Gesundheit mittheilen kann, sondern auch die krankhafte Affektion eines Theils krankhafte Affektion anderer Theile, ja des Ganzen hervorbringen kann.

Hierin liegt eine Hauptquelle krankhafter Veränderungen, die nämlich durch Uebertragung oder Mittheilung (sympathische Krankheitserzeugung).

Dies

Diese Mittheilung kann auf doppelte Weise Krankheit erregen.

I. Indem die Affektion eines Theils ähnliche Affektion einer andern erregt (konsensuelle Krankheitsentstehung, konsensuelle Krankheiten).

So kann Reizung eines Theils, ähnliche Reizungen anderer, Entzündung eines Theils Entzündungen anderer, ja allgemeines Fieber, aber auch Schwäche eines Theils konsensuelle Schwäche anderer hervorbringen. — Je mehr ein Theil Nerven und Nervenverbindungen hat, desto leichter wird seine Affektion sich andern mittheilen können. Daher dies besonders vom Magen und Darmkanal und Gehirn gilt, und diese vorzüglich leicht die Quelle konsensueller Krankheiten seyn können. So kann unangenehme Magenreizung durch Ueberladung, Kopfschmerz, Schwindel, Deliria, ja allgemeine Fieberbewegung, hingegen Magenschwäche allgemeine Schwäche erzeugen. — Auch durch Gefäße kann eine solche Krankheitsmittheilung Statt finden, in so fern nämlich die Hemmung der Säftebewegung in einem Theile (Stockung) auch Stockungen in andern Theilen zur Folge haben kann.

II. Indem die Affektion eines Theils entgegengesetzte Affektionen anderer Theile erregt (Antagonistische oder Metastatische Krankheitsentstehung, antagonistische Krankheiten).

So kann unterdrückte Thätigkeit eines Organs oder Systems erhöhte Thätigkeit anderer Organe, hingegen erhöhte Thätigkeit des einen Veranlassung der Lebensthätigkeit anderer erzeugen.

Das erstere (antagonistische Erregung) zeigt sich am deutlichsten bey den Sekretionsorganen, wo die Hemmung der einen, z. B. der Hautfunktion Vermehrung der andern z. B. der Darmsekretion, der Leberfunktion erzeugen kann, die bis zur Entzündung steigen kann.

kann. Dasselbe gilt von krankhafter Thätigkeit, deren plötzliche Unterdrückung an einem Theile (ohne gehobene entfernte Ursachen) die einzige Ursache werden kann, daß dieselbe an einem andern Theile zum Vorschein kommt, oder derselbe krank wird. So die Entstehung von Nervenkrankheiten, Gemüthskrankheiten, Wassersucht, innere Entzündungen zc. durch plötzliche Unterdrückung einer Hautkrankheit, eines Rothlaufs, einer chronischen Eiterung. So kann durch Unterdrückung eines skrofulösen Kopfgrindes Epilepsie, durch schnelle Austrocknung eines venerischen Geschwürs eine venerische Entzündung und Geschwür eines andern Theils, durch Unterdrückung gewohnter Fußschweißs eine Lungen- sucht, durch plötzliche Hemmung der Milchsekretion Lungen- sucht, Hautkrankheit, oder ein Milchabsceß entstehen*).

So ist oft langwierige Hypersarkie, Hysterie nichts anders als eine fortdauernde antagonistische Erregung des Nervensystems, hervorgebracht durch Hemmung anderer Funktionen, der Muskelbewegung, des Zeugungs- geschäfts, der Hautfunktion zc.

Die zweyte antagonistische Veränderung (antagonistische Ableitung oder Schwächung) zeigt sich z. B. bey der Schwächung der Verdauungsfunktion, die durch zu starke Anstrengung der Denkkraft möglich wird, bey der Schwächung der Denkkraft, die durch zu starke Verdauungsanstrengung erfolgt, die Schwächung der Zeug-

*) So sah ich noch neulich einen Officier, der nach einer Schußwunde am Arm eine langwierige und profuse Eiterung bekommen hatte. Nach einer vierteljährigen Dauer wurde sie plötzlich von einem andern Chirurg durch trocknende Mittel gehemmt. Gleich darauf bekam er eine Taubheit, die man wahrscheinlich verhütet hätte, wenn man langsam mit der Austrocknung zu Werke gegangen wäre, oder in den ersten Zeiten ein Fontanelle zu Ableitung der Thätigkeit gelegt hätte. Die Taubheit dauert noch fort.

Seugungskraft, die durch zu starke Anstrengung der Denkkraft möglich ist, das Aufhören rheumatischer Schmerzen durch eine entstandene Eiterung zc. *).

S. 74.

Die in der Lebensthätigkeit selbst entstehenden Veränderungen können nur zweyfach seyn:

1) Quantitativ, d. h. in Beziehung auf den Grad ihrer Stärke, gleichsam die Summe des ganzen Lebensvermögens, und aller dazu konkurrirenden Theile und Eigenschaften der Organisation. Daher auch die Beschaffenheit der Kohäsion und Textur der Organe dabei von Wichtigkeit ist. Hier ist nur eine zweyfache Veränderung möglich: Vermehrung (Sthenie) und Verminderung (Asthenie). Man hat diesen quantitativen Begriff in neuern Zeiten mit dem Namen Wirkungsvermögen bezeichnet, und ich verstehe dasselbe in sei-

*) Ich halte diese Lehre von Antagonismus und der antagonistischen Krankheitsbildung (die ich zuerst in meiner Pathogenie aufgestellt habe) für eine der wichtigsten der ganzen Pathologie, und ihre Unterlassung für eine wesentliche Lücke eines Systems. Nach dieser Deduktion derselben hört sie auf etwas unbegreifliches zu seyn und wird mit den allgemeinen Gesetzen des Organismus und der pathologischen Reaktion verwebt. Dadurch bekommt erst die Lehre von Metastasen, so wie der künstlichen Ableitung und Ortsoversezung krankhafter Thätigkeiten und Materien (revulsorische Methode), Wahrheit und Konsequenz. In so fern nämlich eine krankhafte Thätigkeit von einem Orte zum andern verpflanzt werden kann, eben so kann auch ihr Produkt, eine fehlerhafte Mischung und Erzeugung von Materien, von einem Orte zum andern verpflanzt werden, und man sollte daher nicht gleich über einen Arzt lachen, der noch von versetzter Krankheitsmaterie und Schärfe spricht. Der Unterschied liegt blos darin, daß wir mehr auf die Entstehung und jene mehr auf das Produkt sehen; so als wenn man bey der venerischen Krankheit das im Körper befindliche venerische Gift für die Krankheit hält, da sie doch eigentlich in der venerischen Vergiftung d. h. in der durch das venerische Gift erzeugten specifischen Reizung und Lebensthätigkeit der Organisation liegt.

seiner Vermehrung und Verminderung darunter, wenn ich mich des Ausdrucks, Stärke und Schwäche des Lebens bediene.

2. Qualitativ, d. h. in Beziehung auf die Moralität der Aeußerung und die Qualität des Produkts (Anomalie oder Lebensäußerung). — Sie ist zweifach, entweder allgemein, in so fern sie die allen Lebensäußerungen gemeinschaftliche Wirkungsart betrifft; (diese kann nichts anders als die schnellere oder trägere Empfänglichkeit für Reize überhaupt, und die dadurch im Organ zu erregende Veränderung seyn; folglich leicht und schnell, oder träge und schwer zu erregende Erregbarkeit (Erethismus Torpor); oder specifisch, in so fern sie sich auf die, einzelnen Organen eigenthümliche Wirkungsart, oder die qualitative Verschiedenheit des materiellen Produktes bezieht. Besonders wichtig ist hierbey die Verschiedenheit der Organe, durch welche die Lebensäußerung ausgeführt wird, ihre besondere Organisation und Systemverbindung, und die davon abhängende jedem Organ eigenthümliche Wirkungsart. In dieser Beziehung kann die Anomalie eben so mannichfaltig seyn, als es verschiedene Organisationen giebt, entweder für sich, oder in einen organischen Körper vereinigt. So hat jeder organische Körper überhaupt (Pflanze, Thier, die verschiedenen Gattungen und Individuen) seine eigenthümliche Organisation, dem gemäß die Wirkungsart, und folglich seine eigenthümlichen Fehler derselben; und so hat jedes besondere System eines componirten organischen Körpers, so wie es seine eigene Mischung und Struktur hat, auch seine eigenthümliche Wirkungsart, und folglich auch eigenthümliche Fehler derselben.

Die Veränderungen der Quantität oder Stärke des Lebens gehen mit den Veränderungen der Qualität seiner Aeußerungen verschiedene Verbindungen ein, wodurch

durch die komponirten Fehler der Lebensäußerung entstehen, so wie sie sich uns in der Natur darstellen. Die quantitativen Fehler ziehen allemal qualitative nach sich. (Sthenie erhöhte Erregbarkeit, Asthenie erhöhte oder verminderte). Die qualitativen Fehler hingegen können entstehen ohne Fehler der Quantität (z. B. eine venerische Krankheit, deren Wesen offenbar nicht in Sthenie oder Asthenie, sondern in einer qualitativen Veränderung des Wirkungsvermögens und seines Produktes besteht).

Besonders wichtig ist im Allgemeinen das verschiedene Verhältniß der Stärke und Schwäche zur Erregbarkeit. Stärke kann mit leicht beweglicher oder schwer beweglicher Erregbarkeit verbunden seyn (irritable und corpide Stärke), Schwäche mit erhöhter oder verminderter Erregbarkeit (irritable und corpide Schwäche).

§. 75.

Wenn wir auf die innere nächste Ursache des Lebens zurückgehen, so finden wir, daß sie auf einer bestimmten Gegenwart und Mischung und Darstellung von Stoffen beruht. Diese organische Grundmischung hat eine bestimmte Zersezbarkeit der sie konstituierenden Stoffe, und eigene organische Affinitäten derselben zur unmittelbaren Folge. Diese organische Zersezbarkeit ist, was wir Erregbarkeit nennen, und deren Zustand folglich mit dem Zustande der Grundmischung in einem bestimmten Verhältnisse stehen muß. Jene organische Grundmischung kann aber nur durch Erregung erhalten werden, in so fern nämlich bey jeder Erregung eine gewisse Umtauschung von Stoffen und Veränderung ihrer gegenseitigen Lage geschieht, die zur Erhaltung jener organischen Grundmischung unentbehrlich ist. Erregung (Lebensäußerung) ist also unterhaltende Ursache und zugleich Produkt jener innern Grundmischung und ihrer Zer-

Bersezbarkeit. — Bey dieser organischen Mischung und Darstellung der Materie, als innere Ursache, oder wenigstens Bedingung aller Vitalität betrachtet, kommt es also auf zweyerley an, theils auf die Menge und Lebensfähigkeit der sie konstituierenden Stoffe und ihrer Zusammenwirkung, theils auf die zu jeder Lebensäußerung nöthigen Bersezbarkeit derselben. Das erste bestimmt die innere Stärke (Quantität) des Lebens eines Organs (deshalb kann schon die grössere Masse, welche nichts anders ist, als größere Menge der wirkenden Bestandtheile, die Stärke bestimmen, daher sind größere Thiere stärker als kleinere, größere Muskelfasern stärker als kleinere); das zweyte bestimmt die vitale Veränderlichkeit seiner Mischung, und der damit verbundenen Lage der Theile (Erregbarkeit, qualitatives Verhältniß des Lebens). — Diese Verschiedenheit ist also in dem innern Lebenszustande des Organs gegründet, und zunächst unabhängig vom Reize, und so fließen also beyde Kategorien der Lebensäußerung, Quantität und Qualität (die man unter dem Namen Wirkungsvermögen und Erregbarkeit unterschieden hat), aus dem nämlichen Princip der innern chemischen Lebensoperation und ihrer Grundmischung.

§. 76.

Man hat die Ursache dieses verschiedenen Verhältnisses der Erregbarkeit zur Stärke des Lebens blos aus den äußern Lebensbedingungen, den Reizen herzuleiten gesucht. Brown, der nur zwey mögliche Veränderungen der Erregbarkeit annimmt, nämlich Anhäufung oder Aufzehrung durch Verminderung oder Vermehrung der Reize, erklärt auch diese Erscheinungen blos aus dieser zweyfachen Ursache: entsteht die Schwäche durch Entziehung der Reize (direkt), so ist sie mit angehäufeter, folglich erhöhter Erregbarkeit verbunden, entsteht sie aber
durch

durch Ueberreizung (indirekt), so ist Mangel der Erregbarkeit vorhanden. Die direkte Schwäche ist nach ihm immer irritable, die indirekte immer torpide Schwäche.

Diese Erklärung wäre sehr sinnreich und befriedigend, wenn sie nur wahr, und mit der Erfahrung immer übereinstimmend wäre; aber gegen ihre Annahme streiten folgende Gründe:

1. Es giebt fehlerhafte Erregbarkeit ohne quantitative Fehler der Lebenskraft z. B. durch Wurmreiz, durch Konception, durch einen vorübergehenden Gemüthsaffekt, ja durch bloßen Habitus kann die Erregbarkeit sehr schnell verändert oder erhöht werden, ohne daß weder Sthenie noch Asthenie vorhanden wäre.

2. Erregung verzehrt ja nicht allein, sondern reproducirt auch wieder Erregbarkeit. Wie kann man also geradezu annehmen: jede Erregung verzehrt; jede Nichterregung häuft an die Erregbarkeit. Es kommt ja hierbey mehr noch auf das Verhältniß der Aufzehrung zum Wiederersetzen an. Wird bey der stärkern Erregung die Restauration gleichförmig mit erhöht, so kann auch die Erregbarkeit nicht vermindert, sondern muß vermehrt werden, und wird bey der Nichterregung auch die Restauration geschwächt oder gehemmt, so muß ja auch die Erregbarkeit vermindert, ja ganz aufgehoben werden.

3. Die Schwäche von Entziehung der Reize (die direkte) ist nicht immer mit erhöhter Erregbarkeit, oft mit verminderter verbunden, dasselbe gilt von der durch Ueberreizung erzeugten (indirekten). Höchstens bemerken wir eine verminderte Erregbarkeit gegen den besondern Reiz, der zu lange oder zu stark eingewirkt hat, aber nicht immer Verminderung der Erregbarkeit überhaupt. Ja wir brauchen nur die gewöhnlichsten Erfahrungen hierüber zu befragen. Zu langes Schlafen macht

dumm

dumm und träge, zu kurzes hingegen äußerst, ja oft krankhaft erregbar, da jedoch nach jener Voraussetzung das erste als Entziehung der gewohnten Reize eine erhöhte, hingegen das letztere als Ueberreizung eine verminderte Erregbarkeit nach sich ziehen sollte. — Ich sehe täglich nach örtlichen Entzündungen (folglich indirecter Schwächung des Theils) eine äußerst große Empfindlichkeit des Theils zurückbleiben, die ihn für die geringsten Reize empfänglich macht, und ihm eben deswegen so leicht neue Krankheiten zuzieht. — Ein Blutfluß (direkte Schwächung) erhöht zwar gewöhnlich die Erregbarkeit, aber wird er sehr stark, so erfolgt Torpor, Ohnmacht, gänzlicher Mangel der Erregbarkeit, wo oft die allerstärksten Reize nöthig sind. Bey starken Weinsäufern sollte allemal die nothwendige Folge der äußersten Ueberreizung, gänzliche Unempfindlichkeit entstehen, aber wir sehen zuweilen das Gegentheil, eine äußerst kränkliche Erregbarkeit, ja sogar in dem Theile, der die Ueberreizung zunächst und am allerstärksten erlitten hatte, im Magen. Dieser wird oft so reizbar, daß er durch den Genuß der mildesten Speisen und Getränke in Konvulsionen (Erbrechen) versetzt wird. Ja wie oft sehen wir nicht bey einem Nerven- oder Faulstieber, wo gewiß die Ursachen und der Zustand der Schwäche gleich sind, dennoch einen Theil im Zustande der äußerst erhöhten Erregbarkeit, und einen andern in dem der größten Unempfindlichkeit?

4. In denselben Individuen, bey der nämlichen Art der Schwäche kann die Erregbarkeit bald erhöht, bald vermindert, ja diese Abwechslung kann periodisch seyn, ohne Veränderung der äußern Potenzen.

5. Die Erregbarkeit kann gegen einen Reiz erhöht seyn und gegen andere fehlen, welches gar nicht zu erklären ist, wenn die Ursache des Fehlers in Erschöpfung oder Aufsehrung derselben überhaupt gegründet ist.

6.

6. Auch finden wir in der Erfahrung gar nicht jenes umgekehrte Verhältniß zwischen dem quantitativen Zustande des Lebens (Wirkungsvermögen) und der Erregbarkeit, wie es einige neuere annehmen, daß nämlich mit Zunahme des Wirkungsvermögens immer die Erregbarkeit abnehme, und mit Abnahme des Wirkungsvermögens sie zunehme. Deym entzündlichen Zustande z. B. ist sowohl das Wirkungsvermögen als die Erregbarkeit gleichmäßig erhöht, bey der Schwäche beydes sehr oft vermindert.

7. Es ist nach geläuterten Begriffen von der Lebensoperation ganz unstatthaft, die innern Veränderungen der Erregbarkeit bloß auf ihre äußern Bedingungen, die Reize zu gründen, und demnach auch in Absicht des innern Lebenszustandes der Organe nur zwey Arten der Schwäche anzunehmen, die Schwäche mit angehäufter Erregbarkeit, und die mit verlornen Erregbarkeit; gleich als wenn durch Entziehung der Reize auch in dem Innern der Organe nichts weiter bewirkt würde, als ein plus, und durch Vermehrung derselben ein minus. Aber indem wir das Blut entziehen, entziehen wir ja nicht bloß den Reiz, sondern auch die Stoffe, die die Erregbarkeit der Gefäße nähren und ersetzen, wie kann man also diese Schwächung sich bloß als Anhäufung der Erregbarkeit durch verminderten Verlust denken? eben das gilt von der Wärme (ihre Entziehung nimmt ja nicht bloß den Reiz, sondern auch die Erregbarkeit), und von allen andern materiellen Reizen. Genug, sobald wir uns bey der Erregung nicht bloß Verzehrung sondern auch Restauration, als eben so wesentlich damit verbunden, denken, bekommt die Sache ein ganz anderes Ansehen. Die Annahme jenes umgekehrten Verhältnisses, als müsse Entziehung der Reize immer angehäufter Vermehrung derselben, immer erschöpfte Erregbarkeit zur Folge haben, fällt über den

den Haufen. Es kann diese Eintheilung zwar zur Klassifikation der Schwäche in Beziehung ihrer entfernten, oder äußern Ursache dienen, aber sie erlaubt keine darauf gegründete entscheidende Klassifikation des innern Schwächezustandes, d. h. die stärkere und schwächere Reizung bestimmt zwar den Grad der Erregung, und folglich auch der Lebensoperation im Innern des Organs; demnach kann sowohl Ueberreizung als Reizmangel schwaches Leben des Organs (quantitative Fehler) hervorbringen; der innere (qualitative) Zustand des Organs aber (und folglich auch seine Erregbarkeit) kann dabey chemisch sehr verschieden modificirt werden, in so fern das Stoffverhältniß und die Grundmischung dabey so oder so abgeändert wird, welches oft eben durch die chemische Natur der Reize bestimmt wird; und so kommt es also bey Bestimmung der Wirkungen der Entziehung oder Vermehrung der Reize nicht bloß auf den Grad der Entziehung oder Vermehrung, sondern auch auf die qualitative chemische Beschaffenheit der gegebenen oder genommenen Reize an, und es ist in Absicht der dabey vorgehenden innern Veränderung der organischen Mischung ein wesentlicher Unterschied, ob der gegebene oder genommene Reiz Wärme, oder Sauerstoff, oder Wasserstoff, oder ein mechanischer Druck ist, indem die Vermehrung des Wärmestoffs ganz andere Resultate in der innern Mischung, und folglich Erregbarkeit der Organe hervorbringt, als die Vermehrung des Wasserstoffs 2c.

S. 77.

Es muß daher dieses Phänomen eine andere Ursache haben, als das bloße Vermehren oder Vermindern der Reize, und man erlaube mir hier folgende Erklärungsart aufzustellen, die wenigstens mit den Erfahrungen besser zusammentrifft, und uns nicht in jene Widersprüche verwickelt.

Die

Die Erregbarkeit beruht auf der organischen Zersezbarkeit der Materie, folglich auf dem dazu schicklichen Zustand der innern Organisation. Sie kann also fehlerhaft werden, wenn diese innern materiellen Bedingungen fehlerhaft werden.

Dies kann auf doppelte Weise geschehen:

1. Durch Fehler der Erregung in der Quantität, in so fern Stärke und Schwäche der Lebensäußerung auch den innern restaurirenden Lebensprozeß vermehrt und vermindert, und folglich die innere Organisation verändern kann. In so fern können alle Ursachen, die die Erregung umändern (das äußere Verhältniß der Reize) auch die Erregbarkeit verändern. Es kann aber selbst die zu starke und anhaltende Einwirkung eines Reizes die Erregbarkeit für diesen Reiz schwächen oder aufheben, ohne daß dies sich auf andere Reize erstreckte.

2. Durch Mittheilung oder Entziehung der die Organisation konstituierenden Stoffe oder Veränderung ihrer Mischung und Verhältnisse. In so fern können auch Einwirkungen existiren, die die Erregbarkeit unmittelbar verändern und umstimmen, in so fern sie die materielle innere Beschaffenheit derselben zu verändern vermögen. In so fern kann die qualitative (chemische) Verschiedenheit der Reize sehr wichtig werden, und ganz andere Resultate liefern, als die quantitative Verschiedenheit. Dies zeigt sich schon dadurch deutlich, daß mit verschiedenen physischen Konstitutionen eine angeborene stärkere oder schwächere Erregbarkeit verbunden seyn kann, bey übrigen gleiches Stärke des Lebens, noch mehr, daß solche Einwirkungen, die unmittelbar auf eine Zerrüttung der Organisation wirken, auch die Erregbarkeit unmittelbar aufheben können, z. B. heftige Erschütterungen.

S. 78.

Das Verhältniß der Stärke des Lebens zur Erregbarkeit insbesondere läßt sich demnach auf folgende Sätze bringen:

1. Jede quantitative Veränderung der Erregung oder des Reizverhältnisses sowohl im plus als im minus zieht auch, in so fern sie den innern Lebensprozeß und die organische Mischung ändert, Veränderungen der Erregbarkeit nach sich, aber nicht immer im direkten Verhältnisse, weil die Zerseßbarkeit der Materie, worauf die Erregbarkeit beruht, auch durch innere materielle Bedingungen, und die nicht von dem quantitativen, sondern auch qualitativen Zustande der Einwirkungen abhängige Verhältnisse bestimmt werden kann.

2. Es kann bey einer großen Quantität der das innere Leben konstituierenden Stoffe, und also Stärke der dadurch bewirkten Lebensoperation (Reichthum des Lebens) dennoch die Zerseßbarkeit dieser Stoffe, folglich die Erregbarkeit größer oder geringer seyn. Es existirt also irritable und torpide Stärke, wie auch die Erfahrung lehrt.

3. Wenn aber die Stärke der innern Lebensoperation den höchsten Grad erreicht, d. h. wenn der entzündliche Zustand eintritt, dann wird allemal die Erregbarkeit auch erhöht, doch nie bis zu einem solchen Grade, wie es bey der Schwäche möglich ist, weil der entzündliche Zustand als Erhöhung der Lebensoperation in allen ihren Theilen, auch eine vermehrte organische Bindung der Stoffe zur Folge hat, welche die zu leichte Zerseßbarkeit mäßigt.

4. Verminderte Lebensquantität (Schwäche, Lebensarmuth) kann sowohl erschwerte Zerseßbarkeit durch die träge Lebensoperation (Mangel an Erregbarkeit, Torpor), als auch leichtere Zerseßbarkeit (erhöhte Erregbarkeit) hervorzubringen.

Nusfelds System I. B.

2

reg.

regbarkeit, Erethismus) durch die wegen der Lebensschwäche verminderte organische Bindung der Stoffe zur Folge haben. Daher die zwey Modifikationen der Schwäche, die uns die Erfahrung zeigt, irritable und torpide Schwäche.

5. Die Schwäche, die durch Entziehung der Reize entsteht (direkte) ist mehrentheils irritable; die durch Ueberreizung erzeugte (indirekte) mehrentheils torpide Schwäche.

Meine Gründe für diese Vorstellungsart sind folgende:

1. Die Erklärung der Veränderungen der Erregbarkeit durch die alleinige Veränderung des äußern Rechtsverhältnisses ist, wie oben gezeigt, nicht haltbar, und mit der Erfahrung unvereinbar.

2. Die Erregbarkeit und folglich ihr verschiedener Zustand muß seinen Grund in dem Stoffverhältnisse, und in der Grundmischung der innern Organisation haben.

Dieser Zustand der innern Organisation, der die Erregbarkeit bestimmt, wird zwar durch die Erregung, aber nicht bloß durch ihren Grad, sondern auch durch die chemische Verschiedenheit der einwirkenden Materie und die dabey vorgehenden qualitativen Veränderungen und Umtauschungen der Stoffe bestimmt. Daher kann kein direktes Verhältniß zwischen dem Grade der Erregung und der qualitativen Veränderung der Organisation, und der davon abhängenden Qualität der Erregbarkeit existiren. Ueberdies giebt es Einwirkungen, die unmittelbar auf Veränderung oder auch Destruktion der Organisation wirken, wie dies die Erschütterungen, die Mittheilung verschiedener Gasarten durchs Einathmen, die Humboldtschen Versuche beweisen, wo die Erregbarkeit durch Veränderung der chemischen Mischung erhöht, vermindert, aufgehoben, wieder gegeben werden konnte.

4. Die verschiedene Modifikation der Erregbarkeit ist oft ganz deutlich mit einer verschiedenen Beschaffenheit der Organisation verbunden, die entweder angeboren, oder acquirirt seyn kann. Daher die große Verschiedenheit des physischen Temperaments, die wir bey den Individuen finden, und die sich unter den nämlichen Umständen erhält, also nicht Folge der äußern Reize, sondern der innern Grundmischung ist. Und hier bemerke man, daß besonders diejenigen Organisationsbeschaffenheiten, die auf eine leichtere Zersetzbarkeit deuten, auch eine leichtere Erregbarkeit, die entgegengesetzten eine schwerere Erregbarkeit mit sich führen. Eine gewisse Weichheit und Laxität der Organisation hat mehr Erregbarkeit, eine zu große Trockenheit und feste Kohäsion trügere Erregbarkeit zur Begleitung. Daher ist bey Kindern, wo die Zersetzbarkeit der organischen Materie am größten, und der innere chemische Lebensprozeß am schnellsten geschieht, auch die Erregbarkeit am größten, nimmt mit den Jahren immer mehr ab, und wird im Alter, wo die Trockenheit der Materie und die Unzersezbarkeit derselben am größten ist, äußerst träge und schwer erregbar. Daher ist bey dem weiblichen Geschlechte, was immer mehr Weichheit, Laxität und Zersetzbarkeit, genug den kindlichen Charakter der Organisation behält, die Erregbarkeit immer verhältnißmäßig größer (bey geringerer Stärke), als bey dem männlichen Geschlechte. Daher kann Kallosität die Erregbarkeit ganz aufheben, und adstringirende Stoffe, die immer einen der Kallosität sich nähernden Zustand der Organisation hervorbringen, vermindern auch die Erregbarkeit. So vermehret Wärme die Zersetzbarkeit der Organisation, und demnach auch ihre Erregbarkeit, daher ist bey warmen Naturen, und im warmen Klima die Erregbarkeit immer größer, und man kann durch ein zu warmes Verhalten jedem Menschen eine kränkliche Erregbarkeit erkünsteln.

Daher hebt Frost, indem er die Zersetzbarkeit der Materie aufhebt, auch die Erregbarkeit auf, und das Erfrieren tödtet nicht bloß durch Entziehung der Wärme als Reiz, sondern mehr noch durch Entziehung der Wärme als Bestandtheil der Organisation und innere Verbindung der Erregbarkeit, denn wäre das erste, so wäre es der höchste Grad von direkter Schwäche, und müßte also die größte Receptivität für Reize da seyn, aber es wirken keine, auch die stärksten Reize, bis durch Mittheilung einer gehörigen Temperatur der erstarrten Organisation wieder Zersetzbarkeit, die Fähigkeit durch Reize verändert zu werden, gegeben worden ist.

I. St h e n i e.

§. 79.

Vermehrte Stärke der Lebensäußerung mit gleichmäßig erhöhter Erregbarkeit.

§. 80.

Das Wesentliche dieses Zustandes besteht darin: daß die Lebensoperation im Ganzen und in allen ihren Theilen dabey erhöht ist, folglich der mit der Erregung verbundene restaurirende Prozeß immer gleichen Schritt hält, die mit der schnellern und stärkern Erregung verbundene stärkere Lebenskonsumtion, folglich auch einen schnellen und starken Ersatz findet, und demnach nicht allein fortdauernde Schnelligkeit, sondern auch Stärke der Lebensäußerungen (ohne Ermüdung d. h. ohne einen Ueberschuß der Konsumtion) möglich wird.

§. 81.

Es hat dieser Zustand folgende wesentliche Aeußerungen:

1.

1. Vermehrte Schnelligkeit und Stärke aller Lebensäußerungen, besonders derer, welche mit der Lebensoperation in unmittelbarer Verbindung stehen, Circulation des Bluts und Respiration. Daher ein lebhafter, voller, harter, und nicht leicht zu comprimirender Puls (der Beweis einer starken Kraftäußerung des Herzens) das Hauptzeichen ist.

2. Vermehrte animalische Wärme, der unzertrennliche Gefährte, und also auch Beweis der vermehrten Lebensoperation.

3. Erhöhte Sensibilität und Irritabilität.

4. Vermehrte Kohäsion der festen Theile (Ton, Spannkraft) und Gerinnbarkeit (Plastik) des Bluts.

§. 82.

Es kann dieser Zustand bis zu einem gewissen Grade bey fortdauernder Gesundheit vorhanden seyn, ja er konstituiert alsdann den höchsten Grad von Gesundheit (der aber eben deswegen schon an Krankheit gränzt). Nur dann erst wird er Krankheit, wenn dieser Exceß des Lebens die Lebensverrichtungen stört, und Anomalien hervorbringt. Dieser Uebergang in Krankheit kann entweder durch das allmähliche Wachsthum dieses Zustandes selbst, oder durch eine noch hinzukommende und die Summe der Reize schnell vermehrende Gelegenheitsursache geschehen. Wenn er den höchsten Grad erreicht, und vorzüglich das Herz und Blutssystem (den Mittelpunkt des Lebens) in eine Lebensexaltation versetzt, heißt er entzündlicher (inflammatorischer) Zustand.

§. 83.

Die Ursachen dieses Zustandes sind folgende :

1. Vermehrter Zugang der Lebensnahrung von außen; vermehrte Menge und nahrhaftere Qualität der Nahrung, animalische Kost — der Genuß einer sehr

rei-

reinen oder viel Sauerstoffgas enthaltenden Luft (daher im Winter bey trockener und strenger Kälte ein sibirischer Zustand erzeugt werden kann, nicht durch die äussere Kälte, sondern durch den damit verbundenen Reichtum der Luft an Sauerstoff und gebundener Wärme). — Vermehrter Zugang der Wärme.

2. Vermehrte Aufnahme der zugeführten Lebensnahrung, folglich vermehrte Thätigkeit der dazu und zur Animalisation bestimmten Organe, des Verdauungs-, des Respirations- und Hautsystems, des einsaugenden, und des Cirkulationsystems. Diese Thätigkeit kann das natürliche Eigenthum eines Körpers seyn, und darauf, besonders auf die dadurch mögliche schnellere Sanguifikation, gründet sich die natürliche Anlage mancher Körper zur Ethnie und Vollblütigkeit, selbst bey wenig nährender Nahrung, oder bey beträchtlichem Verluste von Säften. Sie kann aber auch zufällig erregt seyn, wozu am meisten Muskularbewegung wirksam kann, vorzüglich wenn sie in freyer Luft geschieht, wodurch zwey Hauptbedingungen zu Erzeugung dieses Zustandes vereinigt werden; daher die arbeitsamen Landleute diesen Zustand vor den Stadtbewohnern zum Voraus haben.

3. Vermehrte Reizung eines Theils oder des Ganzen. Diese Reizung wird um so stärker diesen Zustand erregen, je mehr sie allgemein ist, und je mehr sie das Blutsystem, den Grundquell der Lebensstärke, afficirt. Vermehrte Menge und reizendere Qualität des Bluts, Hitze, sowohl von innen als von außen erregte, besonders plötzlicher Wechsel der Temperatur, indem das plötzliche Entziehen der Wärme (Kälte) eben so stark reizen kann, als das plötzliche Mittheilen derselben, verstärkter Seelenreiz, besonders ermunternde und erschütternde Gemüthsaffekten, vermehrte Menge oder reizendere Beschaffenheit der einzelnen abgesonderten Säfte,
je-

jede Applikation reizender Substanzen, erbigender Nahrungsmittel und Arzneymittel, durch die verschiedenen Applikationswege des Körpers, jeder ungewohnte Eindruck (relative Reiz), jede örtliche auch krankhafte Affektion eines Theils. Die reizende Ursache kann örtlich oder allgemein seyn:

A. Oertlich, wenn die reizende Ursache einen Theil betrifft; hier kann der Fall verschieden seyn:

a. Idiopathisch, wenn sich die reizende Ursache an dem Orte selbst befindet, der den sthenischen Zustand erleidet, z. B. Entzündung des Magens vom genossenen Gifte.

b. Sympathisch, wenn sie sich in einem andern Theile befindet, und durch Mitleidenheit der Theile eine sthenische Affektion des Ganzen oder eines andern Theils hervorbringt. Diese kann wieder zweyfach seyn (§. 72 III):

Entweder konsensuell, wenn eine schon vorhandene Reizung eines Theils sthenische Erregung eines oder des Ganzen hervorbringt. Dies kann jede örtliche Reizung, und zwar um so mehr, je stärker sie ist, oder je mehr der afficirte Theil Sympathie mit dem Ganzen oder mit einem besondern Theile hat. Im ersten Falle wird allgemeine Sthenie, im letzten lokale Sthenie dieses besondern Theils entstehen. So kann jede örtliche Entzündung allgemeine entzündliche Diathesis erzeugen, so erzeugt gastrische Reizung des Magens Sthenien der Brust, des Gehirns 2c.; so kann hingegen heftige Reizung des Seelenorgans bey starkem Zorn eine Leberentzündung erzeugen, weil diese Reizung des Gehirns eine specifische Sympathie mit der Leber hat.

Oder antagonistisch, wenn die gehemmte Thätigkeit eines Theils oder Systems erhöhte Erregung eines andern oder des Ganzen hervorbringt, und folglich als ein erregender Reiz aufs Ganze anzusehen ist; z. B. schnell unterdrückte Hautthätigkeit (die sogenannte Er-

Fäl-

kältung), kann ein solcher Reiz werden, und sthenischen Zustand der Lunge, des Magens, des ganzen Organismus erregen. Eben so unterdrückte krankhafte Thätigkeit eines Theils z. B. Rothlauf, Ausschlag der Haut.

B. Allgemein ist sie, wenn sie den ganzen Organismus idiopathisch afficirt, z. B. Wärme, Blutreiz.

Je mehr sich beydes vereinigt, desto stärker wird der Effekt seyn. Daher in einem sehr vollblütigen Körper eine örtliche Reizung weit schnellere und stärkere Entzündung erregen wird, als in einem andern.

Wertwürdig ist hierbey, daß die sympathische mitgetheilte Reizung stärker seyn kann, als die ursprüngliche, welches von der größern Erregbarkeit oder sthenischen Anlage des Theils herrührt; so kann eine nicht entzündliche Reizung eines Theils (z. B. eine gastralische) eine entzündliche Affektion eines andern Theils erregen.

§. 84.

Der sthenische Zustand kann allgemein oder örtlich seyn.

Auch der örtliche sthenische Zustand wird dann erst sthenische Krankheit, wenn er Anomalien in der Funktion des Theils erzeugt. Und hier giebt es verschiedene Grade: die gelindere Reizung, bey der noch nicht die Blutgefäße einen merklichen Antheil nehmen, und der sich blos durch ungewöhnliche Sensationen, Schmerz, Ekel (bey Magenaffektion), Delirium (bey Gehirnaffectio) u. oder Bewegungen des afficirten Theils äußert, oder die stärkere, bey der schon eine vermehrte Blutanhäufung entsteht (Kongestion), oder die stärkste, bey der eine äußerst erhöhte Thätigkeit der Blutgefäße des Theils und eine dadurch im Ganzen erhöhte Lebensoperation desselben entsteht (Inflammation), daher sind die wesentlichen Symptomen der Inflammation,

er.

erhöbete Empfindlichkeit (Schmerz), Röthe, Hitze und Geschwulst des Theils.

§. 85

Die Entstehung des örtlichen rheinischen Zustandes wird bewirkt:

1. Durch allgemeinen rheinischen Zustand und zwar auf doppelte Weise:

Entweder, wenn ein Theil eine besondere entweder natürliche oder krankhafte Erregbarkeit hat, daher es denn kommt, daß die bey dieser Diathesis allgemein erhöhte Lebensoperation in diesem Theile vorzüglich leicht eine verhältnismäßig stärkere Lebensthätigkeit erregen kann.

Oder, wenn bey der allgemeinen rheinischen Beschaffenheit auf einen Theil mehrere oder neue Reize wirken, die bey andern Umständen keine Entzündung dieses Theils erregt haben würden, aber sie jetzt, bey der schon allgemein erhöhten Erregbarkeit erregen können.

2. Durch örtlich wirkende Ursachen; folglich

Entweder durch idiopathische Reize, vermehrte Blutanhäufung, vermehrte Wärme, unmittelbare Applikation reizender Substanzen von außen (diese Klasse der Ursachen ist nur bey denen Flächen möglich, die von außen berührt werden können, Haut, Darmkanal, Lunge), Seelenreiz (fürs Gehirn und Nervensystem), innerlich erzeugte Materialreize, Abartungen der Säfte, Konkretionen, Verhärtungen, Würmer, Verwundungen und dadurch mitgetheilte fremde Körper.

Oder durch sympathische Reizung; entweder sensuelle (dahin jede erhöhte Thätigkeit eines Organs durch die eines andern, folglich auch durch Willen (Gehirn und Nervenreizung) und also die willkührliche Anstrengung, gehört), oder antagonistische.

II.

II. A s t h e n i e.

§. 86.

Verminderte Stärke der Lebensäußerungen mit anomalischer, entweder verminderter oder erhöhter Erregbarkeit.

§. 87.

Der Schwächezustand kann bis zu einem gewissen Grade vorhanden seyn, ohne Krankheit zu seyn. Man kann bey einem schwachen Leben gesund seyn und alt werden. Es giebt ja verschiedene Grade des Lebens in Absicht der Stärke oder Quantität; jede Klasse von Geschöpfen, ja jedes Individuum hat seine von Natur ihm bestimmte Quantität des Lebens, und diese Quantität kann noch durch hinzukommende Umstände vermindert werden ohne Krankheit zu seyn. Kinder und Greise haben von Natur ein schwaches Leben, ohne daß man es ein krankes Leben nennen kann. Das schwache Leben ist also so lange noch nicht Krankheit, als es noch keine Anomalien in den Lebensäußerungen hervorbringt, und die theils zur Selbsterhaltung des Lebens, theils zum Gebrauche desselben nöthige Lebenswirksamkeit hindert. Ja es kann in so fern heilsam und zweckmäßig seyn, in so fern es entweder einem geringen Lebensvermögen angemessen ist, und dasselbe durch Verminderung der Konsumtion länger zu erhalten vermag, oder indem es sich mit dem besondern Zweck und Gebrauch des Lebens besser verträgt als ein starkes Leben, denn so würde z. B. ein sitzender, bloß im Geiste und dessen feinerer Thätigkeit lebender Gelehrter durch das starke Leben eines Bauers sehr belästigt und im Gebrauche seines Lebens gehindert werden.

§. 88.

Die Schwäche wird erst dann Krankheit, wenn sie entweder Anomalien der Lebensäußerung erzeugt, oder die entweder zur innern Lebenserhaltung oder zum Gebrauche des Lebens nöthigen Operationen stört. Unter den Anomalien, die alsdann entstehen, zeichnet sich besonders der fehlerhafte Zustand der Erregbarkeit aus. Dieser ist bey der krankhaften Schwäche entweder vermindert (torpide Schwäche) oder erhöht, (irritable Schwäche), oder auch specifisch fehlerhaft (wohin die Idiosynkrasien gehören, die dabey so oft entstehen). Die Erfahrung lehrt uns darüber folgendes:

1. Bey ganz ähnlichen Umständen und gleichen entfernten Veranlassungen der Schwäche kann eine entgegengesetzte Modifikation der Erregbarkeit Statt finden, z. B. eine durch Onanie erzeugte Schwäche kann in dem einen Subjekte mit vermehrter Erregbarkeit verbunden seyn.

2. Bey ganz verschiedenen entfernten Ursachen der Schwäche kann doch einerley Modifikation der Erregbarkeit entstehen, z. B. sowohl bey der von Ueberreizung als bey der vom Reizmangel entstehenden Schwäche kann kranklich erhöhte Erregbarkeit die Folge seyn.

3. Ja in dem nämlichen Subjekte kann die Schwäche zu verschiedenen Zeiten bald mit erhöhter, bald mit verminderter Erregbarkeit verbunden seyn; ja es können diese Modifikationen sogar periodisch abwechseln.

4. Geringerer Grad der Schwäche ist gewöhnlich mit erhöhter, größerer Grad mit verminderter Erregbarkeit verbunden; die Schwäche vom Reizmangel mehrtheils mit erhöhter, von Ueberreizung mit verminderter Erregbarkeit, wenigstens gegen den Reiz, der entweder entzogen oder übermäßig angebracht wurde; der höchste Grad der Schwäche zieht auch Mangel der
Er.

Erregbarkeit nach sich; daher auch solche schwächende Ursachen, die plötzlich und durch eine Zerstörung der Organisation einen sehr hohen Grad der Schwäche erzeugen, (z. B. physische und moralische Komotionen, Narkotika) immer auch Mangel der Erregbarkeit hervorbringen.

§. 89.

Das Wesentliche der krankhaften Lebensschwäche besteht darin, daß nicht nur die Aeußerung des Lebens, sondern auch die innere Lebensoperation vermindert ist, daher dann schnellere Erschöpfung der geringern Kraft (folglich schnellere Ermüdung) und unvollkommene Restauration derselben geschieht, so daß auch der geschehende Ersatz die Kraft nicht bis zum Grade der vollkommenen Stärke bringt.

Die nächste Ursache der Schwäche (ihre entferntere Ursache mag nun Ueberreizung oder Reizmangel oder organischer Fehler seyn) ist also immer eine Verminderung des innern Lebensprozesses selbst, und dadurch entstehender Mangel oder fehlerhafte Grundmischung der Lebensnothigen Stoffe; dieser Organisationsfehler hat immer auf die leichtere oder schwerere Zersetzbarkeit der die Organisation konstituierenden Stoffe einen unmittelbaren Einfluß. Entsteht eine leichtere Zersetzbarkeit, so ist die Folge erhöhte, leicht zu erregende und schnell exekutirende, Erregbarkeit; ist die Zersetzbarkeit vermindert, so entsteht verminderte (schwer zu erregende und träge exekutirende) Erregbarkeit. Und so ist also das schwache Leben selbst, wenn es einen gewissen Grad erreicht, Ursache dieser Anomalien der Erregbarkeit. Die Ursache, warum bald die eine bald die andere dieser Modifikationen sich mit der Schwäche verbindet, liegt eben in der verschiedenen Beschaffenheit des durch die Schwäche bewirkten Stoffmangels und
Stoff-

Stoff = oder Affinitätsverhältnisses, was theils durch die materielle Konstitution des Subjekts, theils durch die qualitative Beschaffenheit der entfernten Ursachen der Schwäche, auch anderer zugleich wirkender Umstände modificirt werden kann.

§. 90.

Die nächsten Aeußerungen und Wirkungen des Schwächezustandes sind:

I. Mangel sowohl an Intensität (Stärke) der Lebensäußerungen als an Extension und Stätigkeit derselben (schnellere Ermüdung), im Einzelnen sowohl als im Ganzen. Je allgemeiner die Schwäche ist, desto mehr zeigt sich dieser Charakter in allen Funktionen und besonders in den mit dem Leben zunächst verwandten der Blutcirculation, der Puls ist weich, schwach (die Ader bey der Diastole nicht stark ausdehnend) und leicht zusammen zu drücken (alles Beweise einer schwachen Kraft des Herzens bey der Forttreibung des Bluts), bey der geringsten Vermehrung des Blutumlaufs durch Bewegung zc. beträchtliche Beschleunigung desselben ohne Vermehrung seiner Stärke (Beweis der schnellen Ermüdung des Herzens vom Andrang des Bluts, die Kontraktion geschieht jedesmal unvollkommen, das Herz entleert sich daher nicht vollkommen von Blut, daher muß die häufigere Zusammenziehung das ersetzen, was an der Vollkommenheit jeder einzelnen fehlt). Daher wir so oft mit zunehmender Schwäche vermehrte Schnelligkeit des Pulses wahrnehmen, welches jedoch dadurch bestimmt wird, ob mit der zunehmenden Schwäche vermehrte oder verminderte Reizfähigkeit verbunden ist. Daher bey manchen Nervenfiebern, (besonders den faulichten) und der hektischen Schwäche jene mit der Kleinheit zunehmende Schnelligkeit des Pulses, bey andern Arten der Nervenfieber hingegen, so auch bey dem Skorbut nicht.

Die

Die Respiration schwach (d. h. wenig Luft wird bey jeder Respiration ein- und ausgeathmet) und mühsam, bey der geringsten Bewegung beschleunigt und schwer (Folge der schnellen Ermüdung der Respirationsorgane, wie bey'm Pulse). Daher auch öfteres Senzen, als künstliches Beförderungsmittel, das Athmen unterbricht.

Alle Sensationen sind weniger lebhaft und weniger dauerhaft, besonders verliert die Sehkraft am leichtesten ihre Energie.

Eben das findet in den Seelenwirkungen Statt. Mangel an Schärfe und Stärke der Ideen, Mangel an Stetigkeit derselben (daher das Zerstreute, die Unfähigkeit der Koncentration und des fortgesetzten Nachdenkens über einen Gegenstand bey solchen Menschen), Verminderung des Gedächtnisses als der, wie es scheint, am meisten den materiellen Gesetzen unterworfenen Seelenkraft. — Schwaches Lebensgefühl, eine unzertrennliche Folge des schwachen Lebens, sowohl in Beziehung der physischen als geistigen Existenz; daher vermindertes Zutrauen zu sich selbst, Muthlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Veränderlichkeit, und das ganze Heer der unter dem Namen Hypochondrie bekannten Gemüthsseigenschaften.

Die Sekretionen sind unvollkommen, daher die Haut trocken, der Mund trocken, der Urin blaß, der Stuhlgang unordentlich. Sehr leicht aber werden sie bey einem vermehrten Antriebe übermäßig vermehrt (nicht durch vermehrte Thätigkeit der absondernden Gefäße, sondern durch verminderte resistirende Kraft der Mündungen gegen den Antriebe der Säfte, folglich sind diese Ausleerungen passiv); daher häufige Schweiß (das Schwitzen bey der geringsten Bewegung ist eins der bekanntesten allgemeinsten Zeichen der Schwäche, nicht bloß bey Menschen, sondern auch bey Thieren),

pr.

profuser Urinabgang, Diarrhöe, Schleimflüsse, und Blutflüsse aller Art.

Ungleiche Vertheilung der Säfte, eine nothwendige Folge der unzureichenden Thätigkeit des Herzens und Blutgefäße; daher ungleiche Vertheilung der Wärme, öfterer Wechsel der Wärme und der Farbe, Kongestionen des Bluts, besonders nach den von Natur oder zufällig schwächeren Theilen.

Die willkürlichen Muskelbewegungen weniger stark (in der Quantität ihres Produkts) und weniger dauerhaft, leicht ermüdend.

Die Verdauung ist aus eben diesem Grunde mühsam. Der Genuß der Nahrungsmittel, wenn er nur in etwas an Menge oder Qualität die Verdauungskraft übersteigt, erzeugt Magendrücken, Blähungen, allgemeine Beschwerden.

II. Anomalische Aeußerungen der Lebensthätigkeit.

Entgegengesetzter, veränderlicher, ungleich vertheilter Zustand der Erregbarkeit, bald übermäßig erhöhte, bald verminderte Empfindlichkeit und Beweglichkeit; im ersten Falle alle die anomalischen Aeußerungen der Empfindungs- und Bewegungsorgane, die unter dem Namen der krampfhaften und konvulsivischen bekannt sind. Schneller Uebergang eines Zustandes in den andern; oft verschiedene Modifikation der Erregbarkeit verschiedener Theile in dem nämlichen Subjekte, Körper in dem einen, Erethismus in dem andern. — Daher jene charakteristischen Symptome des asthenischen Zustandes, widersprechends Verhältniß zwischen Symptomen und Symptomen, und Symptomen und Ursachen, und schnelle Veränderlichkeit der Erscheinungen. — Auch hiervon giebt der Puls, durch seine Veränderlichkeit, sowohl in der Grösse als Frequenz und Qualität das beste Zeichen.

Im

Im hohen Grade der Schwäche kann diese Anomalie selbst fieberhafte Reizung und Thätigkeit des Blutsystems erzeugen; daher das asthenische Fieber.

III. Schnellere innere Kraftverzehrung, daher entstehendes größeres Bedürfnis der öftern und reichlichen Lebensrestauration von außen.

Der schwache Körper kann nicht so lange von sich selbst zehren als der kraftvolle, dies zeigt sich schon im kindlichen Alter, dem natürlichen Schwachheitszustand; ein Kind muß weit öfterer genährt und restaurirt werden, wenn es nicht matt werden soll. Dasselbe ist bey der krankhaften Schwäche der Fall. Der nüchterne Zustand tritt weit schneller ein, und mit ihm das elendeste Gefühl von Leereheit und Kraftmangel; dies verliert sich durch den Genuß, tritt aber bald wieder ein, und erzeugt daher die Nothwendigkeit für solche Leute, sich oft aber wenig auf einmal zu nähren. — Eben das gilt von der Luftnahrung. Der Schwache wird sehr bald elend, wenn ihm der Zugang der freyen Luft entzogen wird, aber auffallend besser, sobald er diesen erhält.

IV. Verminderter und ausartender chemischer Lebensprozeß.

Die ganze chemisch organische Aufnahme, Animalisation und Organisation der Stoffe sowohl in fester als flüssiger Gestalt geschieht unvollkommen und fehlerhaft. Der Digestionsprozeß artet in Gährung, Luft-Schleim- und Säureerzeugung aus, die genossenen Substanzen tragen, weil sie nicht völlig verarbeitet werden, einen Theil ihrer rohen Eigenschaften (Reuditäten) ins Blut über, das Blut verliert seine gehörige Mischung, wird wässerigt oder schleimigt oder Bindungslos (aufgelöst), oder erhält durch die nicht völlig animalisirten und also heterogenen Theile eine reizende Eigenschaft (Schärfe); die Wärmeerzeugung, die so unzertrenn-

lich

lich mit dem Lebensprozeße verbunden ist, vermindert sich in eben dem Grade, dahar kalte Temperatur, Frostigkeit des Körpers. Die abgesonderten Säfte haben den nämlichen Charakter wie das Blut, der Urin insbesondere ist wässerigt, häufig schleimigt, trübe. Es entsteht allgemeine Neigung zur Wasser-, Schleim- oder Fetterzeugung. — Das ganze Nutritionsgeschäft wird vermindert, der Körper oder der einzelne Theil wird magerer. (So kann Fetterzeugung und Abmagerung, Schwindsucht und Wassersucht einerley Quelle haben).

Mit Zunahme der Schwäche steigt auch diese chemische Ausartung der organischen Materie, und sie nähert sich immer mehr dem anorganischen Zustande. Daher die Neigung zur anorganischen Zersetzung (sie heißt bey animalischen weichen Theilen Fäulniß), die freylich im allgemeinen sich nur durch eine Annäherung zur Fäulniß, besonders die Entwicklung des flüchtigen Alkali, und chemische Hitze, die nicht wie die lebende im geraden, sondern im umgekehrten Verhältniß mit der Lebenskraft steht (faulichte, hektische Hitze), äußert, aber örtlich in völlige chemische Fäulniß (Sphacelus) übergehen kann.

§. 91.

Die Ursachen der Lebensschwäche können in den zwey Hauptbedingungen der Lebensäußerung gegründet seyn, entweder in einem Mangel der dazu nöthigen Reize, oder der Erregbarkeit und der sie bestimmenden materiellen Bedingungen der inneren Organisation, welche wiederum entweder in einem Fehler der chemischen Grundmischung oder in einem Fehler der Kohäsion und mechanischen Verbindung der konstituierenden Theile liegen kann. Wir können sie am süglichsten in folgende Klassen theilen:

1. Mangel an Lebensnährenden Zugang von außen, oder gehinderte Aufnahme desselben.

Mangel der Nahrung oder schlechte, kraftlose, verdorbene Nahrung. Mangel an Luft oder wenigstens doch Mangel des Sauerstoffgas in derselben; daher das Leben in eingeschlossener und animalisirter Luft so schwachend ist. Mangel an Wärme, daher anhaltende und besonders feuchte Kälte immer schwächend wirkt, weil die Feuchtigkeit ein stärkerer Ableiter der Wärme und Elektrizität ist.

Aber die gehinderte Aufnahme hat dieselbe Wirkung wie der gehinderte Zugang. Was hilft uns die reichlichste Nahrung, wenn die Organe, durch welche diese Stoffe in uns eingehen und uns assimilirt werden sollen, unbrauchbar sind. Die Hauptorgane zur Lebensnahrung sind: die Lungen, der Darmkanal und die Haut. Es kann demnach der Hauptgrund der Lebensschwäche in einem fehlerhaften Zustande der Lunge und des Respirationsgeschäfts liegen, und wir bemerken, daß alle am langwierigen Asthma und andern Brustkrankheiten Leidende Lebensschwach werden. Eben das kann ein fehlerhafter Zustand des Verdauungssystems und der Gefäße zur Aufnahme des Nahrungsaftes bewirken, daher Mangel an Verdauungskraft, Verschleimung und andere Verunreinigung des Darmkanals, übermäßiger Genuß der Nahrung, in so fern er die Verdauung hindert, Verstopfung der Milchgefäße und des Gefäßes, Lebensschwäche erzeugen. Unthätigkeit und Ungangbarkeit der Haut wirken auf die nämliche Weise, daher gehört Unreinigkeit unter die Lebensschwächenden Potenzen.

Zur gehinderten Aufnahme gehört auch die zu schnelle Entziehung der Lebensnahrung nach dem Genuße, ehe sie noch völlig uns assimilirt wurde, folglich das chronische Ausbrechen der Nahrungsmittel, chronische

Di-

Diarrhöe und Henterle, und die Gegenwart der Würmer, die die Nahrung mit uns theilen.

2. Verminderte oder gänglich aufgehobene Reizung der Organe.

Dahin gehört die Entziehung oder Verminderung aller derjenigen Dinge, welche als Reize, das heißt, als Erregungsmittel der Lebensäußerung zu wirken bestimmt sind. Sie bestimmen den Grad der Erregung, und folglich der Stärke eben so sehr, als die die Erregbarkeit nährenden Stoffe. Alle Säfte und alle in unserm Körper enthaltene oder auf ihn einwirkende, aber noch nicht in die innere Mischung der festen Organisation übergegangene, Stoffe sind als solche Reize zu betrachten, und können, wenn sie allgemein sind, die Stärke und Schwäche des ganzen Lebens, und wenn sie örtlich sind, die Stärke und Schwäche einzelner Organe und Systeme bestimmen.

Zu den Allgemeinen gehört hauptsächlich das Blut und die Wärme. Entziehung der Wärme schwächt nicht bloß als Verminderung der Lebensnahrung, sondern auch als Verminderung des Lebensreizes. Verminderung, sowohl der Menge des Bluts, als seiner reizenden Dualität, bringt allgemeine Schwäche hervor. So bringen Verblutungen den Stillstand der Circulation und aller Lebensverrichtungen hervor, und so kann ein reizloser, wässeriger, oder schleimiger Zustand des Bluts allgemeine Schwäche des Lebens und aller seiner Verrichtungen und alle Krankheiten der Schwäche erzeugen.

Dasselbe gilt von den abgesonderten Säften, und den auf besondere Organe einwirkenden Stoffen. Verminderung ihrer Menge und reizenden Beschaffenheit schwächt nicht allein die Funktion des Theils, für den dieser Stoff als besonderer Reiz bestimmt ist, sondern auch die Stärke des ganzen Lebens, in so fern dadurch

W 2

die

die Summe der allgemeinen Reizung dadurch vermindert wird. So schwächt das Leben in einer unreinen und animalisirten Luft die Lungen und die Haut, der beständige Genuß wässeriger und reizloser Speisen und Getränke den Magen, ja selbst bloß die flüssige oder breyige Beschaffenheit dieser Nahrungsmittel kann diese Organe schwächen, in so fern sie weniger mechanisch reizt, als die feste. So schwächt Mangel oder unkräftiger Zustand der Galle die Verdauung, wässerige und reizlose Beschaffenheit des Sperma die Zeugungskraft, und Schleimanhäufung erzeugt allemal Schwäche des Organs, in dem sie sich befindet, weil der Schleim die Wirkung aller Reize vermindert. Alle vermehrte Ausleerungen sind daher ihrer nächsten Wirkung nach als schwächend zu betrachten, und alle können, wenn sie heftig und lange dauern, eine tödtliche Schwächung herbeiführen, da sie zu gleicher Zeit Lebensreiz und Lebensnahrung entziehen. Zu diesen schwächenden Ursachen gehören also: starke Schweisse, Diarrhöe und jeder andere Bauchfluß, Salivation, Expektoration, Diabetes, Fluor albus, Laktation, Gonorrhöe, Saamenverlust, Eiterung. Je mehr ein solches Fluidum dem Blute selbst Lebensstoffe entzieht, und je mehr es selbst nicht bloß Ausleerung (Excrementum), sondern eine noch für die animalische Oekonomie nöthige Präparation ist; desto schneller und durchdringender wird die Schwächung seyn, die sein übermäßiger Verlust erzeugt. Daher starker Verlust an Speichel, Galle, Milch und Sperma, desgleichen die Eiterung (die die gelatinösen Theile des Bluts konsumirt) am stärksten schwächen.

Der Seelen- und Sinnenreiz kann als eines der stärksten und allgemeinsten Belebungs mittel der animalischen Oekonomie betrachtet werden. Daher wirkt eine von Natur trägere und weniger reizbare Seele schwächend
auf

auf die ganze Organisation, wie wir dies beym phlegmatischen Temperamente sehen; daher schwächt die fort-dauernde Entziehung der Sinnesreize z. B. anhaltende Stille und Dunkelheit, gänzlicher Mangel von Leidenschaften, Ideenerweckung und Uebung der Denkkraft, Langeweile, und vorzüglich zu langes Schlafen, als derjenige Zustand, wo der Einfluß der Seelen- und Sinnesreize gänzlich aufgehoben ist. Auch wirken alle diejenigen Leidenschaften, welche mit dem Gefühle der Traurigkeit und des Kammers verbunden sind, allemal und primitiv schwächend auf die Organisation.

Ueberhaupt gehört jede Thätigkeit, in so fern sie zugleich die innere Lebensoperation und also den Lebensersaß befördert, in diese Rubrik, und jede Verminderung ihres gehörigen Grades ist Schwächung, indem sie nicht allein die Aeußerung der Kraft, sondern auch die innere Ernährung und den Wiederersaß derselben vermindert. So ist Mangel der willkürlichen Muskulaturbewegung eine der schwächendsten Ursachen nicht allein für die Muskeln, sondern auch für den ganzen Organismus. Nichtgebrauchte Muskeln werden kleiner, schlaffer und schwächer, und lange fortgesetzter Nichtgebrauch kann zuletzt volle Lähmung und Destruktion der Organisation eines Muskels hervorbringen.

Auch gehören hierher die ursprünglich nicht zum Leben nöthigen, aber durch Gewohnheit zuletzt nöthig und natürlich gewordenen Reize, deren Entziehung als eine sehr wichtige, relative Schwächungsursache anzusehen ist. Der an starke Sinnes- und Seelenreize, oder an hitzige Speisen und Getränke Gewohnte, wird schwach, wenn ihm diese entzogen werden, und man hat Beispiele, daß eine plötzliche Entziehung der letzten gefährliche Nervenfieber, ja eine Gangrän hervorbringen konnte. So wird der Türke schwach, wenn er nicht täglich seine *Drachma Opium* zu sich nimmt. So
kann

kann bey einem, welcher flanelle Beleidung der Haut gewohnt ist, die schnelle Entziehung dieses Hautreizes, Unthätigkeit der Haut, und sonach des ganzen Organismus nach sich ziehen.

3. Ueberreizung, zu heftige Anstrengung der Kräfte, wodurch die Lebenskraft erschöpft wird. Dies gilt sowohl von willkührlichen als unwillkührlichen Verrichtungen. So schwächen übermäßige Anstrengung der Muskularkräfte, zu anhaltendes und zu angestregtes Nachdenken, Nachwachen, venerische Ausschweifungen. So wird der Magen durch öfter wiederholtes Ueberladen, und die dadurch nöthig werdende zu große Kraftanstrengung, so wird das Auge durch zu feines, scharfes und lange fortgesetztes Sehen geschwächt. Am schlimmsten wirkt diese Art der Schwäche, wenn sie zugleich einen Verlust von Säften nach sich zieht, und folglich Erschöpfung der Lebenskraft, mit Entziehung der Lebensreize verbindet, wie das z. B. bey venerischen Ausschweifungen, bey Ueberreizungen mit Blutverlust, starken Schweißen und dergleichen der Fall ist. — Erhizung oder übermäßige Vermehrung der Wärme kann in diesen Fällen die größte Schwächung hervorbringen, daher im Sommer, im heißen Klima, zu heißen Stuben und in Krankheiten, welche die Hitze ungemein vermehren, die Lebensschwäche leicht und in einem hohen Grade erfolgt. So erzeugen alle Krankheiten, die mit vermehrter Thätigkeit eines Systems oder des Ganzen verbunden sind, z. B. alle fieberhaften Krankheiten, Schwächung, und je grösser die Exaltation der Kraft dabey war, desto grösser ist hernach die Schwäche; der höchste Grad der Entzündung zieht völlige Absterbung der Theile, Gangränä nach sich. Daher kommt es auch, daß Menschen, die einen hohen Grad von Empfindlichkeit und Beweglichkeit haben, und in einer beständigen Anstrengung leben, nie einen hohen Grad

Grad von Stärke erlangen, und daß alles, was die Empfindlichkeit vermehrt, und das Gefühl verfeinert, schwächend auf uns wirkt.

4. Lebensnachtheilige Veränderung oder Destruktion der Organisation.

Daher gehört alles, was entweder die chemisch-organische Grundmischung, oder die Textur und Kohäsion der Bestandtheile so verändern und stören kann, daß sie nicht mehr oder nur unvollkommen lebend zu wirken vermögen.

Zuerst also, Veränderung der Grundmischung durch Entziehung solcher Grundstoffe, die wesentlich zur Vitalität der Materie gehören, als z. B. des Wärmestoffs, des Sauerstoffs, des Eisens. Die Schwäche beym Skorbut scheint in einer solchen Entsäuerung der Materie gegründet zu seyn.

Ferner, ein zu großer oder zu geringer Grad der Kohäsion der Bestandtheile, (Laxitas, Rigiditas nimia). Ein zu großer Grad der Kohäsion vermindert die Lebhaftigkeit der Lebensäußerungen und schwächt dieselben, in so fern er die zu jeder Lebensäußerung nöthige Veränderlichkeit theils in der Mischung, theils in der Lage der Theile erschwert; ja der höchste Grad, Kallosität, hebt dieselbe gänzlich auf, und macht denselben Theil unempfindlich und unbeweglich. Zu großer Mangel der Kohäsion schwächt und stört die Lebensäußerungen, in so fern ein gewisser Grad der Festigkeit, Tonus, zur gehörigen Gegenwirkung und Regulirung der Bewegungen nöthig ist.

Hieher gehören auch gewisse Potenzen, welche bleibend, d. h. nicht durch Ueberreizung, sondern durch unmittelbare Einwirkung in die Organisation zu schwächen scheinen: heftige, sowohl geistige als körperliche, Erschütterungen, traurige Gemüthsaffekten, und die reinen narcotischen Mittel, bey denen man, wie z. B. bey

beym

beym Hyoscyamus, gar keine excitirende vor der betäubenden Wirkung vorhergehen sieht, und deshalb die durch sie erzeugte Schwäche nicht für indirekte, sondern für direkte halten muß.

5. Sympathische Schwächung, Schwächung eines Theils durch den andern, eine Klasse von Ursache, welche also nur in einer zusammengesetzten organischen Verbindung möglich ist.

Sie ist von zweyfacher Art, entweder konsensuell, Mittheilung des analogen Zustandes, oder antagonistisch, Mittheilung des entgegengesetzten Zustandes.

a. Konsensuell. Die örtliche Schwäche eines Theils, sie mag nun durch Reizmangel oder Ueberreizung oder Desorganisation desselben entstanden seyn, kann andern Theilen, ja dem ganzen Organismus Schwäche mittheilen. Dies wird um so mehr der Fall seyn, je mehr der Theil konsensuelle Verbindung und Einfluß auf die ganze animalische Oekonomie hat. Noch größer wird dieser Einfluß aufs Ganze seyn, wenn diese örtliche Schwäche entweder einen Lebenszugang von außen hindert, oder mit Ausleerung der Säfte verbunden ist. Daher können örtliche Schwächen des Gehirns, des Magens, der Lungen, der Genitalien und der Haut, in vorzüglichem Grade Ursache der allgemeinen Schwäche werden.

b. Antagonistisch. Zu sehr erhöhte und anhaltende Thätigkeit eines Theils, kann schwächend, ableitend auf andere wirken.

So schwächt übermäßige Anstrengung der Denkkraft die Verdauung. So kann frühzeitige Anstrengung der Denkkraft bey Kindern das Wachsthum und die ganze physische Entwicklung hindern, und eine krankhafte Schwächung des lymphatischen Systems, die Skrofelfrankheit, so wie aller andern Systeme nach sich ziehen. Es ist dieses Schwächung nicht bloß von Erschöpfung

pfung der Kraft, sondern von aufgehobenem Gleichgewichte ihrer Thätigkeit, dies erhellet daraus, daß man sie verhüten kann, wenn man bey gleicher örtlicher Anstrengung, z. B. der geistigen, die andern Organe, z. B. der körperlichen Bewegung gleichförmig in Thätigkeit setzt, wodurch aber, in so fern dadurch die Summe der Kraftverschwendung vermehrt wird, die Schwäche vermehrt werden müßte, wenn sie 'blos Folge der örtlichen Schwäche wäre.

V. Außere Hinderung der Kraftäußerung.

Hier liegt der Fehler nicht in dem Organe selbst, und den wesentlichen Bedingungen der Lebensäußerungen, Reiz, Erregbarkeit, Organisation, sondern in einem Hindernisse, welches sich von außen der an sich möglichen Kraftäußerung widersetzt, und sie unterdrückt. Diese Schwäche heißt daher: Schwäche von unterdrückter Kraft, *Oppressio virium*. Den anschaulichsten Beweis davon giebt uns die Schwächung eines Theils, welche durch den Druck einer schweren Last oder durch Unterbindung eines Nerven oder Muskels entsteht. Auf ähnliche Weise können innere Ursachen wirken, wenn sie einen ähnlichen mechanischen Druck auf ein Organ ausüben. Im geringern Grade zwar kann ein solcher Druck als Vermehrung des Reizes wirken, und die Thätigkeit erhöhen; wenn er aber den Grad erreicht, der die Bewegungskraft des Organs übersteigt, dann wird er diese Schwäche durch Oppression erzeugen. So kann Kompression oder Unterbindung der Nerven Schwäche ja Lähmung derselben erzeugen. So schwächen angeschwollene und verhärtete Drüsen unter den Achseln die Thätigkeit der Armnerven, so schwächt der Druck des ausgedehnten Uterus bey Schwangerschaft die Thätigkeit der Abdominaleingeweide, und des einsaugenden Systems; der Druck des extravasirten Wassers im Gehirn, in der Brusthöhle, im Unterleibe, die Thätigkeit dieser Organe;

ne; der Druck des Fettes, die Thätigkeit aller Muskeln und Organe. Auf diese Weise entsteht durch unmaßige Ueberladung des Magens nicht allein Unthätigkeit desselben, sondern auch Trägheit der Circulation und übrigen Funktionen; so kann Ueberfüllung der Blutgefäße mit Blut, wenn die Last die bewegende Kraft des Herzens übersteigt, Trägheit und Hemmung der Circulation erzeugen, und jede örtliche Kongestion oder Stauung in den Gefäßen eines Theils Schwäche dieses Theils hervorbringen.

Hierauf gründete sich die Eintheilung der Alten, in wahre und falsche Schwäche (*debilitas vera & spuria*). Unter wahrer Schwäche verstanden sie diejenige, worin wesentlich Mangel der Lebenskraft, und der zur Lebensäußerung nöthigen Bedingungen vorhanden war, folglich ein negativer Zustand, und die Kur demnach in einer Addition bestand; unter falscher Schwäche hingegen diejenige, wobey kein reeller Mangel von Lebenskraft und Lebensreizen, sondern nur Hinderniß vorhanden war, welches ihre Äußerungen unterdrückte, folglich ein positiver Zustand, ein plus, wobey die Kur in einer Privation oder Wegnahme jenes Hindernisses bestand, wo also z. B. ein Ueberlaß den Puls lebhafter und stärker machen, und die Kraft erhöhen konnte, oder durch Brechmittel, Purgiermittel, chirurgische Entfernung eines mechanischen Drucks, die unterdrückte Kraft gehoben wurde.

§. 92.

Die krankhafte Schwäche kann in sehr verschiedenem Grade vorhanden seyn, wonach sich denn die Wirkungen und Erscheinungen modificiren. Von dem ersten gelindesten Grade der verminderten Lebensäußerung bis zum Grade des völligen Aufhörens, der Absterbung, giebt es unendlich viel Mittelstufen, die sich durch die verschiedene Stärke der Kraftäußerung, durch das ver-

schie-

schiedene Verhältniß der Erregbarkeit, die mannichfaltige Anomalie in der Form der Aeußerung, und die Verschiedenheit der hemischanimalischen Produktionen unterscheiden.

Die Ursachen des verschiedenen Grades der Schwäche.

1. Natürliche schwächere Anlage. So wird ein Kind, ein schwächlich geborner Mensch leichter erschöpft, und folglich schneller bey den nämlichen Ursachen zu einem hohen Grade der Schwäche gelangen, als ein lebensreicher Körper.

2. Der grössere oder geringere Grad, die grössere oder geringere Menge der konkurirenden Schwachheitsursachen.

3. Die Dauer der Schwäche selbst. Sie vermehrt sich durch sich selbst, indem sie die Lebensrestoration hindert und unvollkommen macht.

§. 93.

Die Lebensschwäche kann allgemein oder örtlich seyn. Auch die örtliche wird erst dann krankhaft, wenn sie animalische Lebensäußerungen des Theils hervorbringt, oder seine Verrichtungen stört. Sie hat sehr verschiedene Grade, und demnach können auch ihre Erscheinungen verschieden seyn, unerachtet sie im Wesentlichen sich immer unter die oben angegebenen allgemeinen Wirkungen der Schwäche bringen lassen. Im geringern Grade zeigt sich gewöhnlich nur fehlerhafte Erregbarkeit, entweder Erethismus oder Torpor, leichtere Ermüdung, und weniger Stätigkeit in den Kraftäußerungen, geringere Wärme; bey einem höhern Grade vermehrte Anhäufung und Stockung der Säfte von vermindelter Fortbewegung, Extravasate, verminderte Nutrition des Theils, verminderte Kohäsion der Fasern, Laxität, gänzlicher Verlust der Nervenkraft, der willkührlichen Bewegung und Empfindung (paralysis); der höchste Grad der

örtl.

örtlichen Affenite ist die gänzliche Absterbung eines Theils (Gangraena Sphacelus), derjenige Zustand, wo nicht allein die Erregbarkeit des Theils gänzlich vernichtet, sondern auch die organische Mischung und Bindung seiner Theile gänzlich aufgehoben ist, daher sich nun chemische Zersetzung, entweder Fäulniß, oder Vertrocknung, auch wohl Verwitterung eines Theils einstellen.

S. 94.

Die Ursachen der örtlichen Schwäche sind:

1. Allgemeine Schwäche. Sie wird einen Theil des Körpers in vorzüglich hohen Grade officiren, wenn entweder dieser Theil an und für sich schon eine grössere Anlage zur Schwäche hat als andere, oder wenn während des allgemeinen Schwächezustandes auf einen Theil vorzüglich viel schwächende Ursachen örtlich influiren.

2. Örtlich schwächende Ursachen. Alle oben angegebenen Ursachen der Schwäche, wenn sie auf einen Theil des Körpers wirken. Folglich:

a. Gehinderter Zugang der Lebensnahrung, durch Kompression der dem Theile sie zuführenden Gefäße und Nerven, oder Verhinderung des Zuganges von außen, wenn es ein Theil ist, der mit der Außenwelt in Berührung kommt. Z. B. Lunge, Darmkanal und Haut.

b. Örtliche Ueberreizung durch Wärme, übermäßige Anstrengung des Theils, krankhafte Thätigkeit. So zieht erhöhte Erregbarkeit eines Theils Schwäche nach sich; so hat Entzündung eines Theils immer Schwäche zur Folge, ja gänzliche Erschöpfung und Absterbung des Theils.

c. Örtliche Entziehung der Reize, Entziehung der Wärme, des Bluts, auch Ausleerung anderer Säfte, verminderter Einfluß des Seelenreizes, Ruhe, unterlassener Gebrauch eines Theils.

d.

d. Vertikale Desorganisation, Verhärtung, Relaxation. So kann eine zu lange Ausdehnung, eine langwierige ja oft unheilbare Schwäche eines Theils nach sich ziehen.

e. Sympathische Schwächung durch vermehrte oder verminderte Thätigkeit eines andern Theils.

f. Vertikale Oppression der Kraftäußerung durch äußern Druck, innere Ueberfüllung u. s. w.

III. A n o m a l i e.

§. 95.

Veränderung der Qualität der Lebensäußerungen, theils in Beziehung der Art, wie sie geschehen, theils der qualitativen Beschaffenheit des Produkts, das sie hervorbringen.

§. 96.

Wir müssen diese krankhafte Veränderung der Lebenserscheinungen von der vorigen quantitativen trennen, denn

1. Es ist doch nicht einerley, mit welchem Grade der Stärke, und mit welcher Art der Aeußerung etwas geschieht. Schon die von allen neuern denkenden Aerzten nöthig gefundene Trennung des Begriffs: Erregbarkeit von dem Wirkungsvermögen beweist dies, denn was ist die Erregbarkeit in diesem Sinne anders als die leichtere oder schwerere Empfänglichkeit für Reize, und die schnellere oder längere Ausführbarkeit der durch den Reiz hervorgebrachten Veränderung im Gegensatz der Quantität oder Stärke der Lebensäußerung (welche unter den Wirkungsvermögen verstanden wird) — folglich etwas, was nicht den Grad, sondern bloß die Art der Wirkung betrifft.

2. Wenn auch eine quantitative Veränderung dabei zum Grunde liegt, so giebt doch die dadurch erregte qualitative Veränderung erst den zureichenden Grund (die nächste Ursache) der Erscheinungen. So kann z. B. Schwäche die Ursache eines Wechselfiebers, einer Epilepsie, einer Hypochondrie *zc.* seyn, aber der nächste Grund, warum die Schwäche dort Wechselfieber, hier Epilepsie oder Hypochondrie erregt, liegt in der durch die Schwäche erzeugten qualitativen Veränderung der Organisation. Wir können also in solchen Fällen zwar die Grundkrankheiten ohne Rücksicht auf die qualitativen Fehler begreifen, aber nicht die verschiedenen Krankheitsformen, d. h. die Krankheiten, so wie sie sich in der Natur (in concreto) darstellen.

3. Es giebt aber auch qualitative Fehler, die primitiv und nicht erst Folgen einer quantitativen Veränderung sind. Ich will nur an die venerische Vergiftung erinnern, deren wesentliche Wirkung nicht in einem plus oder minus der Lebensäußerung besteht (unachtet diese quantitativen Veränderungen sie begleiten können), sondern in der specifischen Veränderung der Organisation, daß sie wiederum venerisches Gift erzeugt, und daß diese krankhafte Erregung nur durch ein ebenfalls qualitativ verschiedenes Mittel, Merkur, geheilt werden kann. Und wie manche ähnliche, theils in Absicht der Erscheinungen, theils in Absicht der Mittel, specifische Krankheiten giebt es nicht. — Es muß daher diese organische Veränderung nicht bloß als untergeordnete, sekundaire (zur Bestimmung der Krankheitsformen oder des Uebelbefindens), sondern auch als eine Klasse der primitiven oder Grundkrankheiten aufgestellt werden, wenn das System vollständig, und alles umfassend seyn soll. Denn was hilft es uns, wenn wir diese Arten der Krankheiten unter die Klasse der örtlichen bringen, und sie dadurch aus dem allgemeinen Gesichtspunkte zu rücken suchen.

Die

Die Grundsätze für ihre Entstehung und wesentliche Erkenntniß müssen doch durchaus in dem Allgemeinen enthalten seyn, und, wenn nun manche derselben nicht bloß aus der örtlichen Beschaffenheit und der stärkern oder schwächern Wirkung des Organs begriffen werden können, wie das eben bey der Venerischen der Fall ist, so findet sich ja etwas in dem Untergeordneten, was aus den Prämissen nicht erklärt werden kann, folglich eine Lücke im System *).

*) Niemand wird läugnen, daß nicht bloß im Grade, sondern auch in der Art zu leben ein Unterschied ist. Anders lebt der Nerv, anders der Muskel, anders der Knochen. Diese qualitative Verschiedenheit des Lebens ist offenbar Produkt der Organisation, die die Erregbarkeit und demnach auch die Erregung verschieden modificirt.

Nun also, alles was die Organisation verändern kann, kann auch diesen Modus vitae abändern, in so fern er von dem Zustande der Organisation abhängt, und so kann Anomalie (qualitative Veränderung der Lebensthätigkeit) entstehen.

Und so steht der Satz fest: es existirt Anomalie (oder Alienation) der Lebensthätigkeit in dem eben angegebenen Sinne. Neil sagt (Fieberlehre 1. B. S. 228.) „Ich habe (bey der Klassifikation der Fieber) nur auf den Grad der Lebenskräfte Rücksicht genommen, nicht auf die veränderte Natur derselben, die man Alienation nennt. Bey den chronischen Krankheiten ist gewiß diese Alienation der Kräfte vorzüglich wichtig“ 2c.

Aber man antwortet: diese Anomalien sind immer nur erst Folge der vermehrten oder verminderten Erregung (Sthenie und Asthenie) und also nicht als primitive Veränderung des Lebenden anzusehen. Sie gehören demnach nur zu den Fehlern des Uebelbefindens (der durch die eigentliche Krankheit gestörten Funktionen). Dies beweist man damit, weil keine andere Veränderung der Erregbarkeit primitiv möglich sey, als durch Vermehrung oder Verminderung der Aussendunge, der Reize, und also durch Geben oder Nehmen, plus oder minus.

Dieser Beweis kann aber nur für die gelten, welche eine nur durch Aussendunge, und zwar deren quantitatives Reizverhältniß mögliche Veränderung der Organisation, und der davon abhängenden Erregbarkeit annehmen. Zu diesen habe aber ich, und so viel ich weiß, alle Aerzte vor Brown nie gehört, und, was das Wichtigste ist, seit kurzen fangen auch selbst die eifrigsten Anhänger jener Brownischen Vorstellungsart an davon abzugehen (wobey, im Vorbeygehen gesagt, sie eigentlich den ganzen Brownianismus, dessen Wesen in diesem Satze be-

Die Anomalie läßt sich folgendergestalt einteilen:

I. Allgemeine Anomalie der Wirkungsart, d. h. die sich auf alle Organe, und die dem Lebenden überhaupt eigene Wirkungsart bezieht.

Sie läßt sich unter drey Hauptrubriken bringen:

1. Ercthißmus — krankhafterhöhte, ungleiche, unverhältnismäßige Erregbarkeit und Beweglichkeit. Zu leicht und zu lebhaft erregbar mit einer entweder eben so raschen, oder nicht im Verhältniß stehenden Beweglichkeit — specifisch reizbar (Idiosynkrasie), so daß manche Reize zu stark oder ungewöhnlich, manche zu schwach oder gar nicht wirken — sympathisch zu leicht oder zu unbegrenzt erregbar (krankliche Sympathie).

Dieser anomalische Zustand der Lebensthätigkeit ist dasselbe, was mehrere Autoren unter dem Namen krampfhafter oder nervöser Zustand im weitesten Sinne verstehen; daher auch die anomalischen Aeußerungen selbst

besteht, aufgeben). S. Köschlaubs Magazin III. B. 1. Stück S. 39. wo Köschlaub sagt: „Ich glaube, daß alsdann (nach genauerer Distinktion der Ausdrücke) erhellen werde, daß nicht jedes Arzneimittel als reizend angesehen werden müsse und dürfe.“

Sobald man dies zugeibt (und man muß es zugeben, wenn man reinen Sinn für die erfahrungsmäßige Wahrheit hat), so folgt, daß es primitive Veränderungen der Organisation giebt, die nicht erst von der Wirkung des Reizes als Reiz abhängig sind oder vielmehr (denn Reizung geschieht immer), es kann gleichzeitig mit der Reizung durch manche Potenzen eine innere qualitative Umänderung der Organisation geschehen, die also als primitiv zu betrachten ist; diese veränderte Organisationsqualität muß auch eine qualitativ veränderte Lebensthätigkeit nach sich ziehen, in so fern die Qualität der Lebensthätigkeit mit jenem bestimmten und nun veränderten Organisationszustande unzertrennlich verbunden war. Es existirt also die Möglichkeit jener primitiv erzeugten Anomalie der Lebensthätigkeit in dem Sinne, wie ich das Wort nehme.

selbst oft mit dem allgemeinen Namen krampfhaft Affektionen belegt werden.

2. Torpor (krankhaft verminderte Erregbarkeit und Beweglichkeit). Sie äußert sich durch die gehobene oder unvollkommene Perception der Reize, und durch zu träge Ausführung der dadurch hervorgebrachten Erregungen.

3. Anomalische Reproduktion. Unregelmäßig oder nicht gehörig begränzte Aeußerungen der Naturplastik, z. B. der Trieb zu Excrescenzen beym kankrösen und venerischen Zustande.

II. Besondere Anomalie.

1. In Beziehung auf den Ort (lokale Anomalie). Jedes Organ kann, in so fern es seine eigenthümliche mit dieser Organisation verbundene Wirkungsart hat, auch seine eigenthümlichen Abweichungen von derselben, also besondere Anomalien haben. Wir können die große Mannigfaltigkeit der Organe in Absicht ihrer Wirkungsart, und der demnach möglichen Anomalien ihrer Aeußerungen in einige Hauptklassen bringen.

a. Muskelthätigkeit. Ihre anomalische Aeußerung ist zweyfach: vermehrte und beschleunigte Kontraktion mit abwechselnder Relaxation (Spasmus clonicus), oder anhaltende Kontraktion, und daraus entstehende Unbeweglichkeit (Spasmus tonicus). Beide Formen der Anomalie finden sich in den zwey Hauptklassen der Muskeln, den geraden (Bewegungs-) und circulatorien (Gefäß-) Muskeln in verschiedenen Graden. In den Bewegungsmuskeln äußern sie sich durch Zittern (den geringsten Grad), Sehnenhüpfen, Konvulsion, Erstarrung, in den Gefäßmuskeln im geringen Grade durch Oscillation, vermehrte Fortbewegung, Absonderung und Ausleerung der Säfte, im höhern Grade durch anhaltende Konstriktion, und daraus entstehende erschwerte, N oder

Hufelands System I. B.

oder gänzlich gehinderte Fortbewegung, Absonderung und Ausleerung der Säfte.

b. Nerven und Gehirnthätigkeit. Ihre Anomalien äußern sich durch die mannigfaltigen Formen der Fehler der Sensationen, der Bewegungen (in so fern sie durch Nerven erregt werden), der Ideen und ihrer Kombination. Der Unterschied der Epilepsie, Katalepsis, Chorea, der verschiedenen Arten des Wahnsinns liegt lediglich in der verschiedenen Form der anomalistischen Wirkungsart des Nervensystems.

c. Chemisch-organische Thätigkeit der absondernden und einsaugenden Organe, theils zur Entfernung, theils zur Zubereitung einer Materie. Ihr Produkt ist eine bestimmte Materie, und ihre Anomalien äußern sich durch die fehlerhaften chemischen Qualitäten dieser Produkte.

2. In Beziehung auf eine ganz eigenthümliche Wirkungsart (specifische Anomalie), die sich dadurch auszeichnet, daß sie nur durch specifische Reizung erregt wird, und den specifischen Charakter dieser Reizung behält, so daß dadurch eine ebenfalls specifische Mischung und ein eigenthümliches Reizverhältniß der Organisation entsteht, das sich selbst in der specifischen Wirksamkeit und Unwirksamkeit der Mittel zeigt. — Den besten Beweis geben die miasmatischen Krankheiten; doch scheint diese specifische Mischung, und davon abhängende Wirkungsart zuweilen in sich selbst (ohne äußere specifische Reize) entstehen zu können, z. B. der giftige, skrofulöse und kankröse Zustand.

§. 98.

Die nächste Ursache der anomalistischen Wirkungsart ist immer in einem fehlerhaften Zustande der Organisation selbst zu suchen, wodurch die Qualität der Lebensäußerung verändert wird.

§. 99.

Die entfernten Ursachen sind folgende:

I. Die quantitativen Fehler. Durch Vermehrung oder Verminderung der Stärke oder Summe des innern Lebens eines Organs oder der ganzen Organisation unter oder über den normalen Grad wird die Erregbarkeit immer auch fehlerhaft. Daher entsteht jenes Mißverhältniß der Erregbarkeit zum Wirkungsvermögen, das wir bey Veränderungen in der Lebensstärke wahrnehmen. Diese Art der Anomalie ist also immer mit einem quantitativen Fehler, entweder einem plus oder minus des Lebens verbunden; sowohl Vermehrung als Entziehung der Reize kann sie erregen, sobald sie stark genug wird, um das innere Leben der Organisation zu stören, und also wahre Lebensschwäche oder Lebensstärke hervorzubringen.

II. Unmittelbare (nicht von dem quantitativen Verhältniß abhängige) Veränderungen des qualitativen Zustandes der Organisation und ihrer Thätigkeit.

Sie sind folgende:

1. Alle Reize, die nicht stark genug wirken, um eine merkliche Veränderung in der Lebensstärke (dem innern Lebensprozeß) hervorzubringen. Sie verändern bloß den äußern Lebensprozeß, Erregbarkeit und Wirkungsart. So kann z. B. eine fortdauernde nicht starke, aber unangenehme, oder irrige Idee eine Anomalie im Denkgeschäfte (Delirium) erzeugen, ohne daß ein phrenischer oder asthenischer Zustand zu bemerken wäre.

2. Der Habitus. Ein vorher da gewesener Eindruck hinterläßt, oder ein noch fortdauernder unterhält einen fehlerhaften Zustand der Organisation, der sich durch eine anomalische Erregbarkeit und Wirkungsart ausdrückt; z. B. ein vorheriger quantitativer Fehler, der die anomalische Wirkungsart erregte (Entzündung)

N 2

hört

hört auf, läßt aber die fehlerhafte Erregbarkeit zurück; der Reiz der Indigestion, der ein Wechselfieber erregte, ist entfernt, aber die Anomalie des Nervensystems, die dadurch erregt wurde, und folglich das Wechselfieber, dauert fort. So können fortdauernde Reize habituell werden, d. h. sie erregen durch die Gewöhnung daran keine erhöhte oder verminderte Lebensoperation, aber sie unterhalten eine fehlerhafte Wirkungsart der Organisation; besonders sind die sogenannten organischen Fehler, d. h. örtlich mit der Organisation selbst verwebte Fehler, dazu geeignet, z. B. Verhärtungen des Magens unterhalten eine örtliche fehlerhafte Erregbarkeit desselben, Lungenknoten eine fehlerhafte Erregbarkeit der Lunge, Würmer eine fehlerhafte Erregbarkeit des Darmkanals.

3. Das aufgehobene Gleichgewicht, der Antagonismus kann fehlerhafte Wirkungsart erzeugen. So bewirkt mangelnde Uebung der Muskularkraft anomalische Wirkungsart des Nervensystems, die Empfangniß (eine ganz neue Erweckung der Thätigkeit eines bisher bloß vegetirenden Organs, wodurch also das bisher bestehende Gleichgewicht des gesammten organischen Reizverhältnisses gestört wird), erzeugt oft augenblicklich eine ganz veränderte Wirkungsart des Nervensystems, die sich durch Konvulsibilität, Umstimmung des Temperaments, ja des Charakters oft auffallend auszeichnet, und die entweder durch die ganze Schwangerschaft, oder wenigstens so lange fort dauert, bis dieser neue Reiz durch Gewöhnung unwirksam geworden ist.

4. Specifische Reize, d. h. solche, welche der Organisation immer eine ganz bestimmte und eigenthümliche Qualität mittheilen, die sich durch bestimmte Anomalie der Wirkungsart, und besonders ein qualitativ verschiedenes Verhältniß zu den Heilmitteln auszeichnet, so daß nicht die verschiedenen Gradationen des Reiz-

Reizes, sondern nur eine eben so specifische Qualität des Reizes die Aufhebung jener specifischen Anomalie bewirken kann, z. B. das venerische Gift, das Blattergift, manche metallische Potenzen und schädliche Gasarten. So z. B. erzeugt langsame bleyische, arsenikalische, mercurielle Vergiftung Fehler in der Organisation, welche sehr gefährliche Anomalien der Wirkungsart hervorbringen, die man weder sthenisch noch asthenisch nennen, auch nicht durch sthenische oder asthenische, sondern specifische Mittel, z. B. Del, heilen kann.

III. Allgemeine Fehler des chemischen und mechanischen Zustandes der Materie, ihrer Form und Textur. Mangelnde Kohäsion (Cohäsion) bis zu einem gewissen Grade vermehrt, Rigidität und Kallosität vermindert die Erregbarkeit. Uebermssige Wärme erzeugt durch die leichtere Zersezbarkeit der Stoffe, die sie bewirkt, erhöhte, und durch anhaltende Einwirkung habituelle frnkliche Erregbarkeit; Kälte thut das Gegentheil.

Erchz